

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 26 (1956)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

MAI 1956

26. JAHRGANG / 5. HEFT

Inhalt: Japan – Der Orientierungslauf – Der Taugenichts – Die elektrische Karte – Wie zählen wir an der Hunderter-Tabelle? – Hilfsmittel zum ganzheitlichen Lesen – Der Doppelpunkt nach dem Ankündigungssatz – Das Satzzeichen für wörtlich angeführte Gedanken

Japan

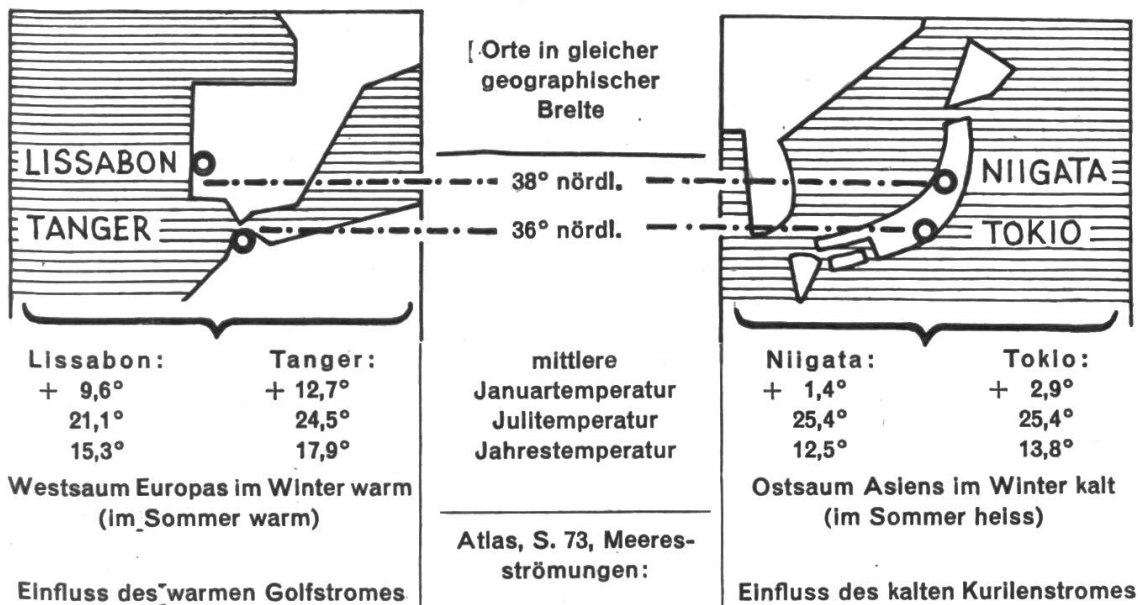
(Fortsetzung)

Von Oskar Hess

Klima und Landwirtschaft

Westrand Europas:

Ostrand Asiens:



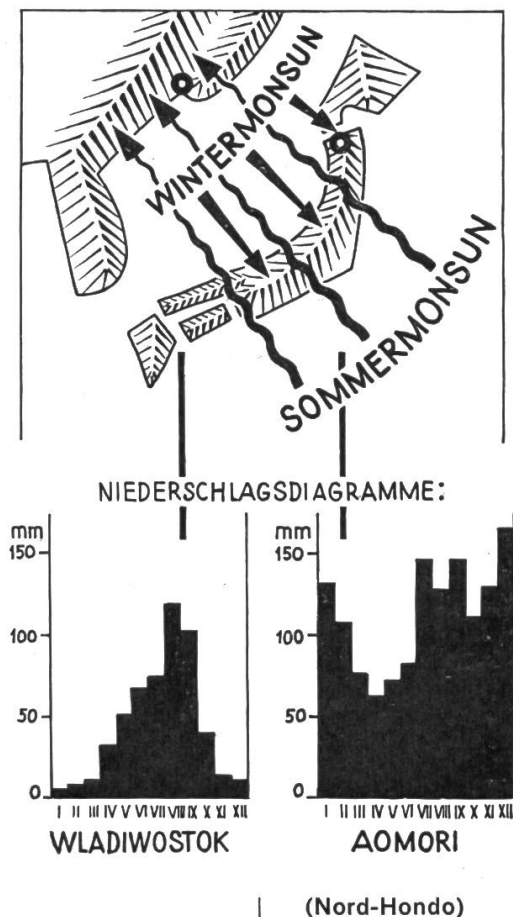
In Japan regieren auch die Monsune.

(Über die Monsune siehe Neue Schulpraxis, Juliheft 1943 [Indien].)

Sie haben vor allem einen Einfluss auf die Niederschläge:

Atlas, S. 57, Niederschlagskärtchen: Sommer- und Wintermonsun streichen über Japan hin. Der vom Festland her wehende kalte Wintermonsun zieht über das Japanische Meer, erwärmt sich dabei, nimmt Feuchtigkeit auf und bringt darum den japanischen Inseln reiche Niederschläge

(Tokio 1490 mm im Jahr,
Aomori 1345 mm im Jahr,
Kanasawa 2532 mm im Jahr).



5 mm	Januar	131 mm
8 »	Februar	107 »
11 »	März	76 »
32 »	April	62 »
52 »	Mai	72 »
67 »	Juni	81 »
74 »	Juli	144 »
119 »	August	127 »
102 »	September	144 »
40 »	Oktober	110 »
14 »	November	128 »
11 »	Dezember	163 »

Auf dem Festland nur eine Regenzeit im Sommer

Auf Hondo stellenweise drei Regenzeiten, zwei im Sommer und eine im Winter

Japan zeigt aber grosse örtliche Verschiedenheit, starke Abweichungen von diesen Verhältnissen.

Gefürchtete Wirbelstürme (Taifune) mit Drehgeschwindigkeiten bis 54 m in der Sekunde rasen beim Monsunwechsel im September und Oktober über Land und Meer und richten furchtbare Verwüstungen an.

Zeitungsmeldungen: «Tokio, den 16. Okt. 1951: Der heftige Taifun, der am Sonntag Japan heimgesucht hatte, forderte 448 Todesopfer; 1755 Personen wurden verletzt, und 371 werden vermisst. Nach den jüngsten Berichten der Polizeibehörden sind 12644 Häuser zerstört, weitere 86000 Häuser erlitten Schaden. Der japanische Küstenverkehr wurde schwer mitgenommen. Die Zahl der gesunkenen Schiffe beträgt 1113, während rund 8000 weitere Schiffe beschädigt wurden oder auf Grund gelaufen sind.» (Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 17. Okt. 1951.)

«Tokio, 27. Sept. 1955: Schwere Wellen schlugen am Dienstagabend an die Küsten Japans, als sich der Wirbelsturm 'Louise', nachdem er die amerikanische Inselbasis Iwoshima (im Süden Japans) heimgesucht hatte, in Richtung auf Zentraljapan bewegte. Das Land wird von Sturmregen überschwemmt, und die Windstärke nimmt ständig zu... Nach Berichten von Augenzeugen ist auf Iwoshima kein Blatt an den Bäumen geblieben; Bäume wurden entwurzelt und Jeeps wie Papierfetzen herumgeschleudert.» (Tagesanzeiger vom 28. Sept. 1955.)

Infolge der reichen Niederschläge hat Japan viel Wald; Wald bedeckt heute noch 60% der Gesamtfläche, vor allem die menschenleeren Gebirge. Am stärksten abgeholzt ist Südjapan.

Wälder:

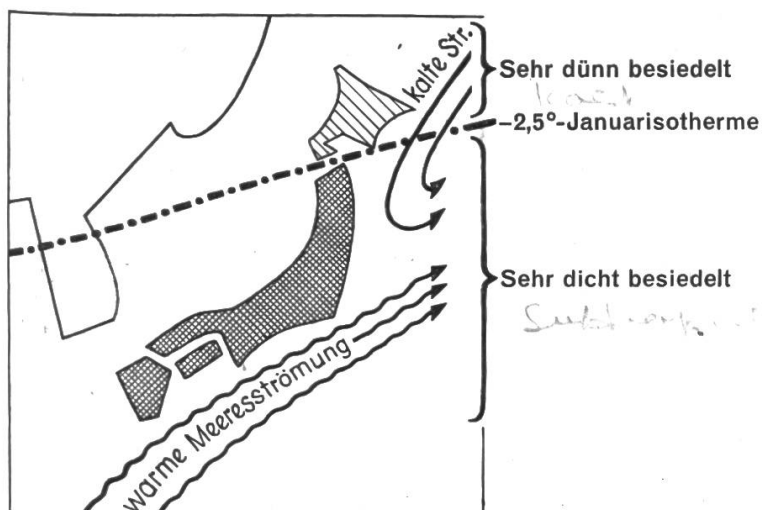
Im Norden Nadelhölzer, im Süden subtropische, immergrüne Hölzer.

Bambus kann hier 12 cm dick und 25 m hoch werden. Er findet beim Haus- und Schiffbau vielseitige Verwendung. – Junge Zweige sind essbar.

Atlas, S. 57: Auf der am nördlichsten, in der geographischen Breite von Korsika liegenden Insel **Hokkaido**:

Atlas, S. 72, Kärtchen der Januarisothermen:

–5° mittlere Januartemperatur. Das Land liegt während mehrerer Monate unter Eis und Schnee. Wald = 70% der Gesamtfläche; Besiedlung spärlich.



Im Jahre 1900 lebten auf Hokkaido erst 1 Million, 1935 3,1 Millionen Japaner (Dichte 13 bzw. 39 Einwohner je km²).

Der Japaner überschreitet die -2,5°-Januarisotherme nicht gerne; das subtropische Klima behagt ihm besser.

Europäisches und amerikanisches Rindvieh gedeiht auf Hok-

kaïdo ausgezeichnet; auch Schaf- und Pferdezucht blühen dort.
Herstellung von Butter und Milchpulver.

Viehbestände:

	Japan (1952)		zum Vergleich: Schweiz (1951)	
	gesamthaft	auf 1000 Einwohner trifft dies	gesamthaft	auf 1000 Einwohner trifft dies
Rindvieh	2670000	31	1682000	358
Pferde	1112000	13	131000	28
Schweine	799000	9	1007000	214
Schafe	578000	6	192000	41

(Zahlen aus dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1953)

Die Tabelle zeigt, dass dem Japaner die Viehzucht im allgemeinen widerstrebt.

Auf den südlichen Inseln fehlen Wiesen mit weidendem Vieh fast ganz. Die ebenen Nischenböden dort, mit ihrer guten vulkanischen Erde, sind wichtige Anbaubiete.

Atlas, S. 57 u. 76: Kulturpflanzen der subtropischen Zone:

Reis, Baumwolle, Tee, Sojabohnen, Zuckerrohr, Tabak, Maulbeerbäume (Seidenraupenzucht!).

Anbauflächen 1952:

	Japan		Schweiz	
	insgesamt	je Kopf der Bevölkerung	insgesamt	je Kopf der Bevölkerung
Weizen	7200 km ²	83 m ²	910 km ²	194 m ²
Gerste	9000 km ²	104 m ²	240 km ²	51 m ²
Reis	30040 km ²	345 m ²	—	—
Kartoffeln	1970 km ²	23 m ²	570 km ²	121 m ²
Bohnen und Erbsen	2190 km ²	25 m ²	—	—
Tabak	550 km ²	7 m ²	10 km ²	2 m ²
Zuckerrohr	40 km ²	0,5 m ²	—	—

Reis: Reis reift in 4 bis 6 Monaten und ist somit von der etwaigen Kälte des Winters unabhängig. Die sommerliche Wärme muss aber 20° erreichen (Atlas, S. 72, Juliisothermen).

Auf der Insel Hondo bedeckt der Reis 50 bis 60% des Ackerbodens.

Reisproduktion Japans im Jahre 1952 = 125 Millionen Zentner.

«Der Mensch des Ostens steht zum Reis in einem ganz andern Verhältnis als z. B. der amerikanische Farmer zum Weizen. Weizen – nun, Weizen wurde ein Massenprodukt. Weizen wurde industrialisiert, mechanisiert. Mit Maschinen wird der Boden gepflügt, mit Maschinen geeggt und gewalzt; mit Maschinen werden die Körner gesät, alle fein sauber in geraden Linien und jedes gleich weit vom andern; und wenn der Weizen goldgelb auf den Ebenen steht, kommen drei Mann und ein Ungeheuer von einer Maschine, die schneidet, drischt, die Körner gleich in Säcke füllt und diese zu bindet. Das ist Weizen, das Brot der Weissen.

Reis aber, Reis lässt sich nicht zur Massenproduktion herabwürdigen: Reis will individuell genommen und behandelt werden. Schon das Bestellen der Felder: Bis an die Waden im Wasser stehen die Bauern, Frauen, Männer und Kinder, und mit gespitzten Bambusstecklein wird in den Schlamm das Loch gebohrt und das Hälmlein gesetzt, eines nach dem andern. Tausende. Millionen. Milliarden. Reis, Brot für Millionen!» (Aus: Reis, Ernährungsfaktor des Ostens, von JHM. «Leben und Glauben» 1944.)

«Auf den gelben Reisfeldern ist die Ernte in vollem Gang. Scharen von Bauernmädchen in blau und weiss gemusterten Baumwollkleidern und weissen Kopftüchern arbeiten mit den groben Erntemessern. Daneben schleppen Kinder und alte Frauen die Garben zusammen und stellen sie zum Trocknen auf» (A. K. Nielsen).

«Der japanische Frühling ist berühmt durch seine Baumblüte. Die Alleen der weitverbreiteten Pflaumen- und Kirschbäume sind dann mit schneeweissen oder rötlich angehauchten, duftenden Blüten überladen» (A. Kerner, Pflanzenleben).

Tage der Kirschblüten: «Das ist die grosse, festliche Stunde; da strömt das Volk aus seinen freudlosen grauen Strassen in die Parks hinaus oder fährt aufs Land, um dieses Ereignis anzustauen. Da stehen sie dann, diese kleinen, bescheidenen und verhemmten Menschen. Ihre Züge tragen die Alltagsstumpfheit; tief versteckt in ihren Herzen aber jubelt es» (P. Schmid).

*

Volk und Wirtschaft

Über das Volk, seine Religion, seine Sitten und Gebräuche:

Vorlesen aus: M. Nobs, China und Japan (Bilder aus Altjapan). Schweiz. Realbogen Nr. 59.

Die Fläche Japans macht 0,28% der Landoberfläche der Erde aus, die Bevölkerung hingegen 3,6% der gesamten Menschheit.

Einwohner Japans	1885	38 Millionen
	1938	71 Millionen
	1954	88 Millionen (Dichte 238 E. je km ² ; in der Schweiz leben auf einem km ² nur halb so viele Menschen.)

44% der Bevölkerung sind landwirtschaftlich tätig. Sie bebauen 54 000 km² Ackerboden (= 15% des Landes). Den landwirtschaftlich Tätigen stehen somit nur 14 a je Angehöriger der landwirtschaftlichen Bevölkerung zur Verfügung (in der Schweiz 32 a).

Die im Lande produzierten Lebensmittel und der grosse Ertrag der japanischen Fischerei können nur vier Fünftel seiner Bevölkerung ernähren.

Die Schüler überlegen, welche Massnahmen zu ergreifen wären, damit das japanische Volk sich besser ernähren könnte.

a) Vergrösserung der Anbaufläche; jedes Fleckchen Boden muss ausgenutzt werden.

«In den Reisebenen ist buchstäblich jeder Zoll Boden auf das sorgsamste gepflegt. Jene Ebenen sind in Felder, oder besser gesagt in Beete, zerlegt, die oft nicht grösser sind als bei uns ein kleiner Hofraum oder ein Zimmer, von Miniaturdämmen umgrenzt, von Kanälen durchzogen und von Wegen erschlossen, die nicht breiter sind, als dass ein Mensch darauf gehen kann» (L. Mecking).

Aber nicht nur auf diesen fruchtbaren Schwemmlandebenen, auch «hoch an grünen Berghängen, wo die Kamelien blühen und die Pflaumenbäume sich unter der Last goldener Früchte biegen, liegen alte, schöne Bauernhöfe mit hohen Strohdächern und kleinen Papierfenstern, die sich hell vom braunen Holz der Wände abheben». (A. K. Nielsen)

In den südlichen Gebieten tragen sogar die Hänge hoch oben an den Bergen Reisterrassen. Hier ist also die Grenze des Möglichen erreicht.

Könnte noch mehr Wald gerodet werden? Das darf nicht geschehen, da sonst eine Klimaverschlechterung eintreten müsste und die durch keine Wälder zurückgehaltenen Regenfluten die geringe Verwitterungsdecke zerstören, die gute Erde von den zu steilen Ackerflächen wegspülen würden.

b) Die Bevölkerung muss mit noch bescheidenerer Nahrung zufrieden sein.

Das japanische Volk lebte bisher schon sehr ärmlich.

Mancher Japaner hat sich auf europäische Kost umgestellt. Für die ärmere Bevölkerung wäre das allerdings zu teuer. «Sie lebt auch heute noch fast ausschliesslich von Reis, Gemüsesuppe und Pickles (Gemüsegericht). Nach jeder Mahlzeit trinkt der Japaner Tee, doch dies ist nicht der Tee, von dem so viel gesprochen wird – es ist gewöhnlicher Grüntee, nahezu ohne Geschmack.» (W. Bischof, Japan. «Du», Juliheft 1953.)

«Viele Bauern können es sich aber nicht einmal leisten, den Reis, den sie pflanzen, zu ihrer eigenen Ernährung zu verwenden; sie müssen ihn verkaufen und von dem Erlös billigere Hirse und Bohnen erstehen.» (A. K. Reischauer. «Du», Juliheft 1953.)

c) Ein Teil der japanischen Bevölkerung sollte auswandern.

Die Einwohnerzahl Japans nimmt jährlich um ungefähr eine Million zu. Um die Zahl der Bewohner nur konstant zu halten, müssten täglich drei Dampfer mit je 1000 Auswanderern an Bord die Inseln verlassen. Aber kein Land der Erde wäre bereit, diese Japaner aufzunehmen.

Zahl der Auswanderer:

1934: 28087, davon 22960 nach Brasilien; 1935: 10818, davon 5745 nach Brasilien.

Um neuen Nahrungsraum für die wachsende Bevölkerung zu erhalten, eroberten die Japaner grosse Teile der jenseits des Japanischen Meeres liegenden Gebiete. Da aber viele dieser Länder sehr strenge Winter aufweisen, kamen sie für die Ansiedlung japanischer Bauern weniger in Betracht; sie wurden vielmehr von Japan kontrollierte Lieferanten von Nahrungsmitteln und Rohstoffen.

Formosa, erobert 1895, lieferte: Reis, Rohrzucker, Tee;

Südsachalin, erobert 1905, lieferte: Fische, Holz (Zellulose), Kohle;

Korea, erobert 1910, lieferte: Reis, Baumwolle, Eisenerze;

Mandschurei, erobert 1931, lieferte: Weizen, Sojabohnen, Hirse, Holz, Eisen und Kohle.

(1932 Schaffung des Kaiserreiches Mandschukuo von Japans Gnaden.)

Und dann war der Zweite Weltkrieg da, und «ein lächelndes, knicksendes Volk entschleierte sich als brutale und todesverachtende Kriegeration voll brennendem Ehrgeiz und mit weitgesteckten Eroberungsplänen. Es war das Japan, dessen Soldaten das Sonnenbanner über halb Asien aufpflanzten – von den Steppen der Mongolei bis zu den Dschungeln Indiens und Neuguineas!» (A. K. Nielsen)
Gross-Japan zählte 1941 105 Mill. Einwohner.

Im September 1945, mit der Kapitulation, verlor es alle seine Aussenbesitzungen. «Und heute erlebt die Welt ein drittes Japan, die besiegte Grossmacht, deren Herrschaftsträume zerschlagen sind. Ein Volk von 80 Millionen Menschen wurde auf Nippons grüne Inseln zurückgetrieben, von wo es vor fünfzig Jahren seine zielbewusste Expansion begann...

Bei beiden, Siegern und Besiegten, besteht der aufrichtige Wille zu gegenseitigem Verständnis. Das Verhältnis zwischen Amerikanern (der Besatzungsmacht) und Japanern ist bisher von Friede und Versöhnung bestimmt gewesen» (A. K. Nielsen).

Als die ersten Besatzungseinheiten der Amerikaner Japan betraten, «lebte ein Grossteil der Bevölkerung am Rande der Hungersnot. Aber die USA begannen sofort, ein Getreideschiff nach dem andern dem besiegten Feinde über das Meer zuzuschicken». (A. K. Nielsen)

d) Japan muss im Ausland Nahrungsmittel kaufen.

Von der Einfuhr entfallen 44% auf Nahrungsmittel.

Japan importierte 1953:

	je Kopf der Bevölkerung	
1687000 t Weizen	20 kg	(Schweiz 70 kg)
1079000 t Reis	12 kg	(Schweiz 1 kg)
1215000 t Zucker	14 kg	(Schweiz 34 kg)
448000 t Sojabohnen	5 kg	

Aber wie kann Japan diese Nahrungsmittel bezahlen?

Zur Deckung seiner Ausgaben muss es etwas verkaufen können.

Bodenschätze?

Atlas, S. 57 u. 77: Japan hat nur etwas Kohle, Erdöl, Kupfer und Gold; Eisenerze fehlen fast ganz. (Gewinnung von Steinkohle 1953: 46 Mill. Tonnen.)

Ausser den Nahrungsmitteln muss Japan somit noch Brennstoffe und mineralische Rohstoffe einführen (26% der Einfuhr), statt solche verkaufen zu können.

Von seinem Bedarf (= 100%) importiert Japan:

90% Erdöl,
90% Blei,
86% Eisen,
75% Zinn,
66% Zink,
10% Kohle.

(Zahlen aus: P. M., Gedämpfter wirtschaftlicher Optimismus in Japan. Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 23. Juli 1951.)

Japan besitzt hingegen eigene Textilrohstoffe.

Atlas, S. 57: Baumwolle und Seide.

Es exportiert aber diese Rohstoffe nicht, sondern führt sogar noch grosse Mengen ein, verarbeitet auch diese und verkauft die Fertigwaren.

Japan – ein Industriestaat

Im Jahre 1854 mussten die Japaner die vielhundertjährige Abriegelung ihres Landes aufheben, nachdem es dem Amerikaner Perry mit seiner Flotte gelungen

war, dem Handel einige japanische Häfen zu öffnen. Und nun erkannten die Japaner, dass andere Völker ihnen ganz gewaltig überlegen waren.

«Wir kannten Japan von seinen Schirmen und Fächern, Teetassen und Lacktablets. Wir liebten es als Land der Kirschblüte und der Kimonos, als glückliche Inseln mit lackroten Tempeln und Teehäusern, als ein Land, wo die Menschen mit Vorliebe blühende Gärten und kleine Vögel auf Seide malten und mit Zwergbäumen und Liliputlandschaften spielten» (A. K. Nielsen).

Aber dann kam die Zeit, wo Japan der Welt ein ganz anderes Gesicht zeigte. Ein altes orientalisches Kaiserreich hatte sich in wenigen Jahrzehnten in eine moderne Industriemacht verwandelt.

Die japanische Industrie braucht viel Triebstoffe. Da es aber an Kohle und vor allem an Erdöl mangelt, wurde der Ausbau der hydroelektrischen Kräfte des Landes stark gefördert.

Die Kraftwerke erzeugten

	in Japan	in der Schweiz
im Jahre 1931	20037 Mill. kWh	5133 Mill. kWh
1953	55688 » »	13465 » »

Textilindustrie

Die Textilindustrie war bis zum Zweiten Weltkrieg am wichtigsten; sie beschäftigte 45% aller Arbeiter, und die Ausfuhr von Textilien machte die Hälfte bis zwei Drittel des gesamten Exportes aus.

Seide: Japan war einst der grösste Naturseiden-Produzent der Welt. Ausfuhr früher 20 bis 40% des japanischen Exportes.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden aber in vielen Gegenden Japans die Maulbeerbäume umgehauen, da man viel Ackerland für Getreide und Gemüse benötigte. Die Seidenproduktion ging deshalb stark zurück; sie betrug beim Zusammenbruch Japans 1945 nur noch ein Zehntel der früheren Erzeugung. Nachher pflanzte man wieder Maulbeerbäume an; die Rohseidengewinnung nahm zu, doch macht die Ausfuhr von Rohseide und Seidenwaren heute nur noch etwa 4% des japanischen Gesamtexportes aus.

Schon vor dem Kriege erzeugte Japan viel Kunstseide.

Es besass bereits 1937 die grösste Kunstfasern-Produktion der Welt. Während des Krieges wurde dieser Industriezweig zwar fast vollständig vernichtet, doch waren 1950 schon wieder 70% der Vorkriegszahlen erreicht. Die Kunstseide steht in der Ausfuhr an zweiter Stelle.

Japan ist der grösste Produzent und Exporteur von Zellwolle.

Baumwolle: In Baumwollfabrikaten hat Japan heute wieder die erste Stelle am Weltmarkt.

Wir besichtigen Nagoyas grösste Textilfabrik:

«In den weiten Hallen hängt der atembeklemmende Geruch von Wolle und Öl. Hier arbeiten Tausende junger Mädchen an Spinn- und Webmaschinen.

Wolle aus Australien und Südamerika wird zu Gabardine und Kammgarn verarbeitet und nach den Vereinigten Staaten versandt. Berge von Baumwollballen aus den Südstaaten der USA verwandeln sich in farbenreiche Saris für Hindufrauen, in Arbeitszeug für chinesische Kulis. An einigen Webstühlen entstehen prächtige grossblumige Stoffe, die wohl für die braunen Südseemädchen bestimmt sind. 'Was bleibt eigentlich für die Japaner selbst?' frage ich den Chef. Er zieht eine Rolle trostlos grauen Stoff hervor und erklärt, das sei die Standardware für Herrenanzüge, die für den heimischen Markt hergestellt wird. 'Sie ist nicht besonders fein, dafür aber stark und strapazierfähig'» (A. K. Nielsen).

Japan, die «Werkstatt des Ostens»

Da der Absatz der Textilfabrikate (weil sich viele asiatische Länder bemühen, eigene Textilindustrien aufzubauen) immer gefährdeter wird, fördern die Japaner die Ausfuhr von Produkten anderer Industriezweige, namentlich der Eisenindustrie und des Maschinenbaus (heute schon 25% der gesamten Ausfuhr). Und das, obgleich Japans Eisenerzbedarf weitgehend vom Ausland gedeckt werden muss! (Die USA, Kanada, Indien und die Philippinen sind die hauptsächlichsten Lieferanten.)

Japan gleicht hierin unserem Lande. Auch wir müssen mit den Rohstoffen, die wir grösstenteils vom Ausland beziehen, sehr haushälterisch umgehen, sie sparsam und gewissenhaft verwenden.

«Die Not lehrte uns, mit dem Tausendstelmillimeter und dem Hundertstelgramm umzugehen.»
(E. Seiler, Das Schweizervolk und seine Wirtschaft.)

Wie wir müssen auch die Japaner Fabrikate auf den Markt bringen, bei denen der Rohstoffpreis gegenüber dem Anteil der Arbeitslöhne nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Japans Rohstahlgewinnung stieg in den letzten Vorkriegsjahren sprunghaft an (Kriegsrüstung!).

Japan produzierte 1938: 6,7 Mill. t Rohstahl (Frankreich 6,2 Mill. t),
1948: 1,8 Mill. t Rohstahl + 0,8 Mill. t Roheisen,
1953: 7,7 Mill. t Rohstahl + 4,7 Mill. t Roheisen.

Ungefähr ein Viertel der erzeugten Stahlfabrikate wird ins Ausland verkauft.

(Nach: -er, Erstarkende japanische Eisenindustrie. Tagesanzeiger vom 3. Jan. 1952 und Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1953.)

Die bedeutendsten Industrie- und Handelsplätze des Landes:

Tokio. Nach dem Erdbeben von 1923 in neuzeitlicher Planung aufgebaute Weltstadt.

Einwohner:	1898	1 440 000,
	1920	2 170 000,
	1950	6 278 000.

Günstig gelegen: In der Mitte des Inselbogens; an tief ins Land greifender, geschützter Bucht; von hier aus strahlen bedeutende Schifffahrtslinien über den Grossen Ozean nach Hawaii und Nordamerika (Atlas, S. 78/79); Tokio liegt mitten im Teebezirk (Atlas, S. 57), am Rande der grössten, sehr fruchtbaren Ebene. Seit 1868 kaiserliche Residenz.

Yokohama. Vorhafen von Tokio. Yokohama hat sich in wenig mehr als zwei Menschenaltern aus einem winzigen Fischerfleck zu einer der führenden Grossstädte Japans entwickelt (n. Rosinski).

900 000 Einwohner. Schiffbau, Elektroindustrie, Seidenhandel.

Yokohama liegt fünfzig Kilometer von Tokio entfernt, aber die beiden Städte sind praktisch miteinander verwachsen.

Nagoja (1898: 240 000 Einwohner; 1950: 1,03 Mill. Einwohner). Seidenweberei neben Baumwollverarbeitung. Baumwollspinnerei in grossen Fabriken; Weberei in viele kleine Betriebe aufgespalten.

Lack- und Papierwaren, Porzellan.

Bedeutender Hafen.

Im gewaltigsten Industriebezirk des Landes liegen:

Osaka (1950: 1,96 Mill. Einwohner), wo rund ein Drittel der gesamten industriellen Erzeugung Japans zusammengeballt ist, mit russiger Luft und zahllosen Kanälen, aber mit wenigen rauchenden Fabrikaminen und ohne Hochöfen. Baumwollspinnereien; daneben vor allem Kleinindustrie: elektrische Artikel, Eisenwaren, Fahrräder, Konserven usw. Dichtes Netz elektrischer Leitungen. Kobe (1947: 607000 Einwohner) ist rasch zum grössten Überseehafen Japans emporgestiegen. Schiffbau.

Kioto (1898: 350000 Einwohner; 1950: 1,1 Mill. Einwohner) war mehr als tausend Jahre lang Japans Hauptstadt, die Residenz der Kaiser. Es steht mit seinen alten, gepflegten Häusern, seinen prachtvollen, lackroten Tempeln und Palästen vollständig unberührt von den Verheerungen des Krieges da (n. Nielsen).

*

Japans Handel

Wir stellten vorhin fest, dass die japanische Industrie durch den Verkauf ihrer Fabrikate das Geld für den Ankauf von Nahrungsmitteln, Brennstoffen und Rohstoffen liefern muss. Japan sollte daher ein grosses Absatzgebiet für seine Waren haben und dieses, da die Zahl seiner Esser sich jährlich stark vermehrt, stets erweitern können.

«Es ist für Japan von lebenswichtiger Bedeutung, seiner Produktion den Abfluss nach dem Ausland offen zu halten.» (Aus: Die Entwicklung der japanischen Textilindustrie. Neue Zürcher Zeitung vom 2. Juli 1953.)

Was muss Japan tun, um genügend exportieren zu können?

Es erstrebt eine Steigerung der Qualität und eine Vermehrung der Produktion. Das ist jedoch für die japanische Industrie nicht immer leicht, da ihre Maschinen und Arbeitsmethoden zum Teil veraltet sind. In der Weberei beträgt die durchschnittliche Leistung je Arbeitskraft nur einen Siebentel dessen, was ein Arbeiter in Amerika produziert.

(JFK, Japan – das Wirtschaftsproblem des Pazifik. Tagesanzeiger vom 8. Okt. 1954.)

Japan sucht daher die Zahl seiner Käufer auch durch Tiefhaltung der Preise zu vermehren. Es kann aber seine Industrieerzeugnisse nur darum billig liefern, weil der Lohn des bescheidenen japanischen Arbeiters sehr klein ist. In der Textilindustrie verdient ein Büroangestellter monatlich rund 100 Fr.; der Monatslohn eines gelernten Arbeiters beträgt 60 Fr., der einer Arbeiterin 45 Fr. Die Schwerindustrie zahlt durchschnittlich 20% höhere Gehälter.

(Aus: W. Bosshard, Entwicklung und Zukunft der japanischen Industrie. Neue Zürcher Zeitung vom 27. Juli 1950.)

Die Preise der japanischen Industriewaren liegen bis 50% unter den europäischen.

Viele asiatische Länder (vor allem Indien) und Australien haben mit dem Aufbau eigener Industrien begonnen. Sie schützen diese, indem sie durch hohe Zölle die billigen japanischen Waren von ihren Märkten fernhalten oder ihre Einfuhr kurzerhand verbieten. Auch europäische Länder riegeln ihre Märkte gegenüber Japan ab.

Japans Handelsbilanz ist passiv (wie unsere):

1952	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr-Überschuss
	in Fr. je Kopf der Bevölkerung		
Japan	117	62	55
Schweiz	1108	1010	98

Japans Lieferanten:			Japans Käufer:		
	1930/34	1948		1930/34	1948
Asien total	50,7%	14,4%	Indien u. Pakistan	8,4%	3,5%
(davon			China	17,3%	1,6%
Indien u. Pakistan	8,4%	4,1%	Indonesien	5,0%	22,0%
China	12,3%	3,6%	Korea	14,9%	6,9%
USA	23,7%	64,7%	USA	23,4%	25,4%
Europa total	13,4%	3,3%	Europa total	8,2%	12,2%
Übrige	12,2%	17,6%	Übrige	22,8%	28,4%
Gesamteinfuhr	100 %	100 %	Gesamtausfuhr	100 %	100 %

Japan und wir

Infolge der bedeutend höheren Arbeitslöhne haben schweizerische Erzeugnisse viel höhere Gestehungskosten als japanische. Auch unsere Behörden mussten daher auf verschiedene japanische Waren hohe Zölle festsetzen, um ihre Einfuhr zu drosseln und so die einheimischen Unternehmungen vor der Konkurrenz der Japaner zu schützen.

Unser Handel mit Japan (1954):

	Einfuhr aus Japan in Fr.	Ausfuhr nach Japan in Fr.
Lebens- und Futtermittel	2274000	73000
Rohstoffe	11853000	1847000
Fabrikate	15669000	43294000
Insgesamt	29796000	45214000

Einzelne Artikel:

	Einfuhr aus Japan (1954) in Fr.	Export aus der Schweiz nach Japan (1954) in Fr.
Fische, konserviert	1901000	—
Suppenartikel	—	37000
Perlen	646000	—
Baumwollgewebe	4522000	—
Stickereien	—	300000
Naturseide und Gewebe	12105000	—
Gewebe aus Kunstseide	389000	—
Merceriewaren	1198000	—
Porzellan	530000	—
Silber- und Bijouteriewaren	1472000	—
Spielzeug	663000	—
Glühlampen	40000	—
Maschinen	—	17165000
Uhren	150	9301000
		+ Instrumente, Apparate elektr. Artikel
Chemisch-pharmazeutische Präparate	2908000	866000
Anilinfarben	—	6446000

(Aus: Jahresstatistik des Aussenhandels der Schweiz. Bern 1954.)

Literatur, soweit im Text noch nicht aufgeführt:

L. Mecking, Japan, meerbestimmtes Land. 1951

H. Rosinski, Japan. Handbuch der geogr. Wissenschaft. 1937

H. Schaefer, Erdbeben – ihre Ursachen und Wirkungen. «Leben und Umwelt», Februar 1951

E. Wanner, Ein Besuch auf der Schweiz. Erdbebenwarte in Zürich. «Schweiz. Schulfunk», Heft 6, 1949

J. Hann, Handbuch der Klimatologie. 1911

W. Köppen, Grundriss der Klimakunde. 1931

A. Gubler, Erlebnisse und Gedanken eines Japanfahrers. Bern 1944

A. K. Nielsen, Kimono und Khaki. Das neue Japan. Wien 1952

P. Schmid, Japan heute. Stuttgart 1951

Statistisches Jahrbuch der Schweiz. 1954

Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. 1954

The Statesman's Year-Book. London 1950

Atlas = Schweizerischer Sekundarschulatlas, 6. Auflage, 1954

Der Orientierungslauf

Der Orientierungslauf ist ein Wettspiel, bei dem es nur Gewinner gibt; denn jeder Teilnehmer erlebt einen abwechslungsreichen Nachmittag.

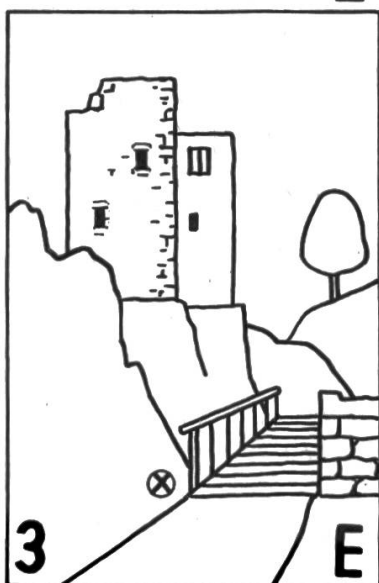
Die Laufstrecke mit zehn Orientierungspunkten misst zwei bis drei Kilometer. Gelaufen wird in Zweiergruppen. Dass es dabei nicht nur auf die Schnelligkeit ankommt, sondern ebenso aufs Überlegen, ist ein besonderer Vorteil des Orientierungslaufes.

Der Lehrer bringt vor der Turnstunde die nötigen Kärtchen an die Orientierungspunkte. Es ist empfehlenswert, auf alle Karten zu schreiben: Bitte hangen lassen! Auf jeder Karte ist der nächste Orientierungspunkt mit einem Kreuzlein bezeichnet; ferner enthalten alle Karten noch einen Buchstaben und eine Ziffer, die vom letzten (d.h. zehnten) Kärtchen her zusammengesetzt und gelesen werden müssen:

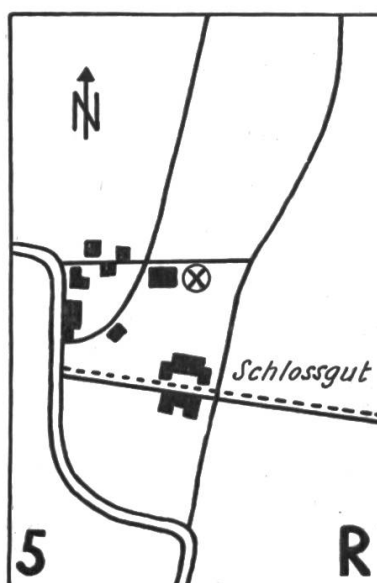


I

III

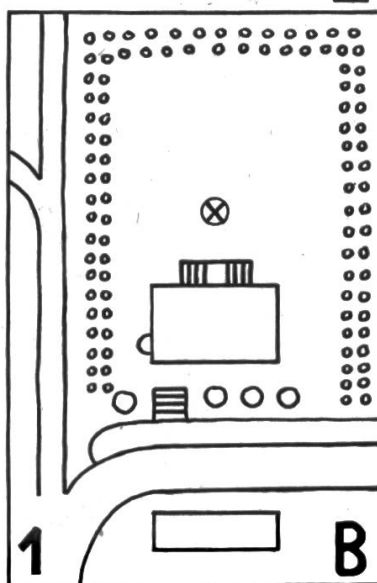


Lösung: 1353; Bern



II

IV



1

B

Von René Gilliéron

sie ergeben ein Wort und eine Zahl. Siehe das Beispiel mit vier Kärtchen. Vor dem Start geben wir jeder Gruppe den ersten Punkt bekannt. Die Gruppen laufen im Abstand von 2 Minuten. Sie führen ein Notizheft und einen Bleistift mit sich.

Wir bewerten Zeit, Wort und Zahl. Können Wort oder Zahl nicht angegeben werden, ist das gleichbedeutend, wie wenn man für den Lauf zwei Minuten mehr Zeit gebraucht hätte.

Der Taugenichts

Von Walter Jäger

Wo die Kessler (oder Zigeuner) ihr Lager aufschlagen, fehlt es nicht an Zuschauern, besonders Kindern, und wenn wir in der Schule vom Leben und Treiben der Kessler berichten, sind alle Schüler Auge und Ohr. Abgesehen vom volks- und lebenskundlichen Gewinn erlangen wir dadurch eine prächtige Einführung in Gottfried Kellers «Taugenichts», einem der ergreifendsten Gedichte der deutschen Sprache.

Betteln verboten

Wenn wir ein Täfelchen «Betteln verboten» an die Wandtafel hängen, braucht es keine weitere Aufforderung; wir haben das lebhafte Unterrichtsgespräch nur noch zu lenken. Zu beantworten sind wohl folgende Fragen: Wen betrifft das Täfelchen? Wo sind solche Täfelchen zu finden? Was ist dazu zu sagen, vom praktischen und vom rein menschlichen Standpunkt aus?

Vielleicht liest der Lehrer abschliessend aus J. Job, Weg des Herzens, vor:

«Da sehen wir vor uns alle jene vielen Täfelchen an Gartentoren und Haustüren: ‚Betteln und Hausieren verboten!‘ Und je vornehmer der Wohnsitz, desto häufiger das Täfelchen. Bettler sind nirgends beliebt. Also schützt man sich vor ihnen, indem man sie und ihre Tätigkeit verbietet. Freilich sind sie damit nicht aus der Welt geschafft. Und schliesslich gehören sie zu dieser Welt, wie alles andere, was ihr ihr buntscheckiges Aussehen gibt. Angenehm sind sie nicht! Sie, die Almosen heischend von Haus zu Haus ziehen, an den Türglocken läuten und ihr Sprüchlein murmeln. Aber wissen wir, oder ahnen wir es auch nur, wieviel Not und Drangsal, wieviel Bitterkeit und Überwindung hinter diesem Bettelgange steht? Vielleicht schliessen wir gerade darum das Tor so hart vor ihnen zu, weil uns ihr Aussehen und ihre Bitte irgendwie bedrücken, weil unser Herz an ihrem Schicksal Anteil nehmen möchte, dieweil unser Verstand, kalt und kühl und – wie wir so gerne sagen – objektiv der Sachlage gegenübersteht.»

Die Kessler

Lebensweise: Die Kessler haben kein Sitzleder, sondern einen ausgeprägten Trieb zum Wandern und zu ungebundener Freiheit. Sie verachten jede gesetzliche Ordnung. In all dem und auch in ihrem früh und stark entwickelten Geschlechts- und Fortpflanzungstrieb* gleichen sie den Zigeunern, mit denen sie aber nicht verwechselt werden dürfen. Die Kessler oder Korber weisen keine orientalischen Merkmale auf. Der Stammvater eines dieser Geschlechter, ein Moser*, soll 1807 aus Österreich eingewandert sein und sich vorwiegend im Bündnerland aufgehalten haben. Am 3. Dezember 1850 kam dann das eidgenössische Gesetz zur Einbürgerung aller noch nicht heimatberechtigten Einwohner der Schweiz. So wurde dieses Moser-Geschlecht* 1853 ins Zivilstandsregister der Gemeinde Obervaz/Grb.* eingetragen, weil sich die Familie «berufs-

* Diese Angaben und Daten sind selbstverständlich nur für den Lehrer; sie sollen nicht an die Schüler weitergegeben werden.

halber» gerade dort aufhielt; es waren im ganzen 16 Personen. Im Jahr 1934 zählte die direkte Nachkommenschaft schon 483 Personen. Die Gemeinde Obervaz hatte damals 1300 Einwohner; ein Viertel davon waren Korber und Kessler aus diesem und anderen Geschlechtern. Graubünden hat heute sechs solche Kessler-Geschlechter.

Alle führen die gleiche Lebensweise. Sie ziehen von Dorf zu Dorf, oft durch die ganze Schweiz, besonders im Sommer. Manchmal schlagen sie ihr Zelt auf, meist nächtigen sie aber in einer verlassenen Scheune. Sie sammeln Lumpen und andere Altstoffe, flicken den Leuten Pfannen, Schirme usw. oder betteln von Haus zu Haus, wenn keine Polizei sie stört. Sie scheuen jede Arbeit, die sie irgendwo festhalten würde.

Ihre Winterwohnungen sind erbärmlich. Kisten dienen als Stühle. Die Kessler schlafen meist in den Kleidern auf dem Boden. Unter sich sprechen sie eine eigene Sprache, das Jenische.

Charakter: Alle Korber und Kessler sind ungefähr gleich arbeitsscheu, genussüchtig und ohne Ehrgeiz; die Männer mehr als die Frauen. Ihr Erwerbs-sinn ist sehr schwach entwickelt; viele verachten jeden Besitz und haben einen gefährlichen Hang zu Leichtsinne und Alkoholmissbrauch.

Lobend ist ihr ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl hervorzuheben. Die Antwort ihrer Kinder auf die Frage, wie viele Personen ihre Familie zähle, heisst etwa: «Wir sind sieben, aber in Wirklichkeit zählt unsere Familie mindestens zweihundert.» Die Kessler bilden also grosse Sippen. Friedenstifter bei internen Streitigkeiten sind nie willkommen. Eine Frau, die ihr Mann misshandelt hatte, sagte einmal einem, der sich einmischte: «Das geht Sie nichts an! Wenn mich mein Mann prügelt, so prügelt er sein Eigentum!»

Die Kessler und Korber fühlen sich nur unter ihresgleichen wohl. Selten erfolgt eine Heirat ausser dem Stamm. Eingehetete Ehepartner müssen sich restlos einordnen, oder sie werden misshandelt. Der Gesichtsausdruck der Kessler verrät Misstrauen gegen Aussenstehende. Sie sind nachlässig gekleidet und benehmen sich irgendwie fremd. Sie lieben den Schein; die Frauen tragen grellfarbige Kleider; Ohrgehänge finden wir bei Frauen und Männern, wahrscheinlich werden ihnen geheimnisvolle Kräfte zugeschrieben. Die Kessler haben nur Sinn für das, was Essen, Trinken oder andern Genuss einbringt. Sie sind unehrlich, lügnerisch, schlau und falsch.

«Die Kesslerfrau ist lebendiger, affektiver, advokatenhafter; sie kann meist lesen und schreiben, während der Mann oft (trotz Schulzwang) ein Analphabet geblieben ist. Die Frauen haben die Hosen an, tragen die Familiensorge auf dem Buckel; sie weisen dem Wanderkarren die Richtung, kennen die guten und schlechten Gelegenheiten, die Häuser, wo man ein Geschäft machen kann, die harten Herzen, an denen man abprallt. Der Mann vertritt eher das beschauliche und geruh-same Leben, macht im Schatten des Karrens oder des Stalldaches seine von Frau und Kindern herbei-gebrachten Flickereien oder sitzt verstohlen beim Gläschen und schläft nachher mit ruhigem Ge-wissen unter dem Zeltdache oder unter einer Staude.» (Aus Jörger: «Die Vagantenfrage».)

Beleidigungen und Beschimpfungen durch sesshafte Bürger berühren die Kessler nicht. Umgekehrt kennen sie keine Dankbarkeit für empfangene Wohltaten.

Bildung: Die Korber und Kessler sind gegen jede Art von Unterricht, sei er theoretisch oder praktisch, gleichgültig, ja widerwillig.

Der Unterrichtszwang erstreckt sich natürlich auch auf sie; deshalb müssen

die Kinder während der 26 Wochen Schulzeit mehr oder weniger sesshaft bleiben. Es fehlt diesen Kindern meist an Aufmerksamkeit und Ausdauer, und ihre Eltern verabscheuen jedes Wissen, das nicht den familiär eingelebten, herkömmlichen Zwecken dient. Darum sind die Kessler in ständigem Kampfe gegen jeglichen Unterrichtszwang und alle Bildungsbestrebungen.

Der Lebensunterhalt: Ein geregeltes Einkommen fehlt den Vertretern dieser Zunft. Sie leben von der Hand in den Mund. Darum geraten die Leute nicht selten in grosse Not, die sie dann durch Gelegenheitsarbeit, Bettelei oder gar durch Diebstahl beheben.

All die Täfelchen «Betteln und Hausieren verboten» bedeuteten für sie ein Ärgernis, wenn sie nicht im voraus über die Leute hinter den Täfelchen gut unterrichtet wären.

-  Bei dieser Türe gibt eine Frau Auskunft
-  Es ist nur gegen Arbeit etwas zu bekommen
-  Hier wohnen fromme Leute
-  Schlafgelegenheit
-  Vorsicht
-  Hier wohnt ein Polizist
-  Bissiger Hund
-  Rücksichtslose Leute
-  Nichts zu machen
-  Hier bekommt man Geld
-  Mildtätige Frau
-  Inhaber ruft Polizei

Die Korber und Kessler bedienen sich eines geheimen Aufklärungssystems. Unauffällig hingekritzelt, oft nur mit dem verkohlten Ende eines Streichholzes, findet der Eingeweihte z. B. nebenstehende Zeichen an Hausecken, meistens aber neben der Haus- oder Wohnungstüre.

Die Kinder: Die Kinder der Vaganten sind zu bedauern. Sie haben kein anderes Los vor sich als das ihres Stammes. Sie dürfen keinen Liebhabereien frönen. Die Frage der Berufswahl kennen sie nicht. Irgendwelche besondere Neigungen werden dem Nachwuchs gründlich ausgetrieben. Die Kinder haben sich mit dem ersten selbständigen Schritte schon den Interessen der Sippe zu unterziehen: sie müssen Nahrungs-, Genuss- oder Geld-

mittel beschaffen helfen. Es sind darum, von unserm Standpunkte aus gesehen, arme Kinder. Keine kindlichen Freuden werden ihnen erlaubt, keine Schwärmereien verziehen.

Das Verhältnis zwischen Kindern und Eltern in den Familien der Kesselflicker und Korber hat Gottfried Keller im «Taugenichts» ergreifend veranschaulicht.

Der Taugenichts

Es braucht nun keine besondere Einstimmung mehr zu Gottfried Kellers Gedicht. Formfragen sind uns nebensächlich; wir streiten uns nicht darüber, ob der Hecht in «Bettelmannes Hut» oder in seiner Obhut koche. Für die Schüler

ist das keine Frage; jeder Pfadfinder weiss, dass in einem Hut mit genügend Wasser wirklich gekocht werden kann. Wichtig ist uns nur der Inhalt. Keller hat volles Verständnis für den armen Taugenichts. War nicht auch er ein Taugenichts im Urteil seiner Bekannten und Verwandten, bis er sein «Vagabundenleben» aufgab und Staatsschreiber wurde. Was hat er alles durchgemacht, bis er diese Anstellung fand!

Das Gedicht wirft also die ernste Frage der Berufswahl auf. Ob nicht auch andere Eltern – es brauchen nicht Korber zu sein! – im Kind alle Begeisterung töten? Vielleicht gerade für den Beruf, zu dem das Kind berufen wäre? Nicht jeder junge Mensch ist so eigenwillig, so willensstark, dass er alle Schranken überspringt, um seinen Neigungen zu gehorchen. Gar mancher wirft seine «Blume» zitternd fort, hinkt still und untertänig davon. Viele bleiben lebenslänglich unglücklich, weil sie gegen ihre Natur und Neigung auf ein Wirkungsfeld verschlagen worden sind, das ihnen nicht zusagt.

Anschlussstoffe, um den Stoffkreis abzurunden:

Lesen

Lenau: Die drei Zigeuner. Gotthelf: Wie Joggeli eine Frau sucht. Ebner-Eschenbach: Die Spitzin.

Aufsatz

Betteln verboten! Die Kesselflicker sind da! Meine Erfahrungen mit Kesselflickern.

Zeichnen

Das Lager der Kesselflicker. Illustrationen zum «Taugenichts».

Literatur

Jos. Jörger, Die Vagantenfrage, 1924

Johanna Hänny, Les nomades dans les Grisons, Genève 1924

Moritz Tramer, Vaganten, 1917

Paul Dosch, Mich erbarmt dieses Volk (Bündner Tagblatt 1913, Nrn. 192–198)

Hercli Bertogg, Aus der Welt der Bündner Vaganten (Schweiz. Archiv für Volkskunde, 1946, Bd. 43)

Kleinrätliche Verordnung vom 15. Januar 1924 betreffend Verwendung des Kredites zur Bekämpfung des Vagantentums.

Die elektrische Karte

Von Walter Angst

Das Auswendiglernen von Wörtern und geographischen Namen ist bei den Schülern nicht sehr beliebt.

Um ihnen diese Lernarbeit zu erleichtern, habe ich vor ein paar Jahren eine leuchtende Karte hergestellt und sie – offen gestanden mit geringen Erwartungen – versuchsweise in die Klasse gebracht. Dieses Hilfsmittel wurde aber von den Schülern begeistert aufgenommen, und vielen ist das Lernen geographischer Namen seither zum Vergnügen geworden. Die Schüler stritten sich darum, wer während der Pause am Kartenbrett sitzen, wer es nach Hause nehmen dürfe, und fragten mich, ob sie nicht für sich selbst solche Bretter anfertigen könnten. Ich gab dem Drängen gerne nach, und in freudiger Arbeitsgemeinschaft hat die Hälfte der Schüler an einem freien Nachmittag von 2 bis 6 Uhr geklebt, gebohrt, gesägt, gebastelt und dann in den Herbstferien die angefangene Arbeit beendet.

Abb. 1. Vorderseite

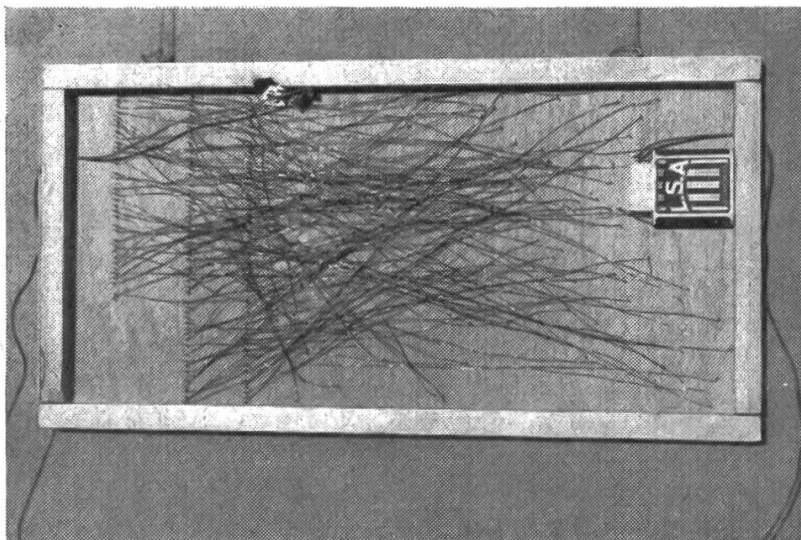


Abb. 2. Rückseite

Beschreibung des Brettes

Auf der Vorderseite (Abb. 1) einer 4 mm dicken Sperrholzplatte ist eine stumme Karte aufgeklebt und daneben eine Liste der zu lernenden Städte, Flüsse, Berge usw. nach dem Abc. Jeder zu merkende Ort ist auf der Karte mit einem Kontaktstift (einem Nagel) versehen, ebenso jeder Name der Liste. Die beiden zusammengehörigen Kontakte sind auf der Rückseite durch einen Draht verbunden. Auf der Rückseite (Abb. 2) des Brettes sind eine Taschenlampenbatterie und eine Fassung mit Glühlampe befestigt, deren Licht durch ein Loch im Brett hindurchleuchtet. Lampe und Batterie sind in Serie geschaltet. Zwei bewegliche Kabel, die mit den freien Enden der Batterie und der Glühlampe verbunden sind, führen

durch den Rahmen des Brettes. Die äusseren Enden der Kabel sind mit zwei Bananensteckern versehen. Berührt man nun mit einem Stecker einen Ortskontakt und mit dem andern den zugehörigen Namenkontakt, so leuchtet die Lampe auf und bestätigt dem Schüler, dass er sich die richtige Antwort gegeben hat.

Hilfsmittel

1. Sperrholzbrett, 4 mm dick, für Karte und Namenliste
2. Stumme Karte (z. B. Wiederholungskarte von Europa oder der Schweiz*)
3. Namenliste, am besten in Maschinenschrift, Mindestzeilenabstand 5 mm, wegen der Breite der Nagelköpfe, die sich nicht berühren dürfen
4. Tannene Latten, 20×20 mm, für den Rahmen
5. Sperrholzbrett oder Karton (von alter Zeichenmappe) in der Grösse von (1), zum Abdecken des Brettes auf der Rückseite
6. Taschenlampenbatterie

* Im Verlag der Sekundarlehrerkonferenz Zürich, Witikonener Strasse 79, Zürich 7, erhältlich.

7. Glühbirne, 4,5 Volt
 8. Fassung hiezu (besondere Fassung mit roter Linse in Fachgeschäften erhältlich)
 9. Draht, etwa 40 bis 60 m (mittlere Distanz Ort – Namen mal Zahl der Namen), die einfachste, billigste Qualität genügt
 10. Zwei einadrige Kabel, zusammen etwa dreifache Länge des Brettes
 11. Zwei Bananenstecker
 12. Nägel mit breiten Köpfen, etwa 15 mm lang
- Werkzeug: Pinsel, Kleister, Hammer, Säge, Drillbohrer (Laubsägekasten), Zwingen, Drahtzange, Schmirgelpapier (zum Abscheuern der Isolation)

Arbeitsgang

- a) Namenliste (mit der Maschine) schreiben, vor jeden Namen einen Punkt setzen: . Bern
- b) Karte und Liste auf das Brett kleben. Karte und Verzeichnis können zum Schutz vor Beschmutzung mit Klebfolie überzogen werden
- c) Latten für den Rahmen aufnageln
- d) Löcher für die Kontaktstifte der Liste bohren, in die Punkte hinein
- e) Löcher für die ersten fünf Ortskontakte auf der Karte bohren
- f) Drähte für die ersten fünf Verbindungen einziehen: Zuerst das eine Ende des Drahtes mit Schmirgelpapier von der Isolierung befreien. Dieses Drahtende in das Loch bei der Liste stecken und auf der Vorderseite umbiegen. Dann den Draht zur entsprechenden Ortsbohrung spannen, abschneiden, das Ende blankscheuern und einführen
- g) In gleicher Weise immer Fünfergruppen verbinden
- h) Nägel von der Vorderseite her einschlagen und damit den Draht festklemmen
- i) Vorstehendes Drahtende auf der Vorderseite durch kreisende Bewegung abdrehen
- k) Taschenlampenbatterie durch ein Holzklötzchen, das zwischen die Messingkontaktstreifen gelegt wird, gegen den Rahmen pressen
- l) Loch für das Signallämpchen bohren und die Fassung befestigen
- m) Kabel mit den Bananensteckern versehen und elektrische Verbindungen nach Abbildung 3 herstellen
- n) Karton oder Sperrholzplatte als Schutzdeckel mit 4 bis 6 Schrauben auf der Rückseite befestigen
- o) In den seitlichen Rahmen zwei 4-mm-Bohrungen anbringen, um die Kabel bei Nichtgebrauch zu fixieren

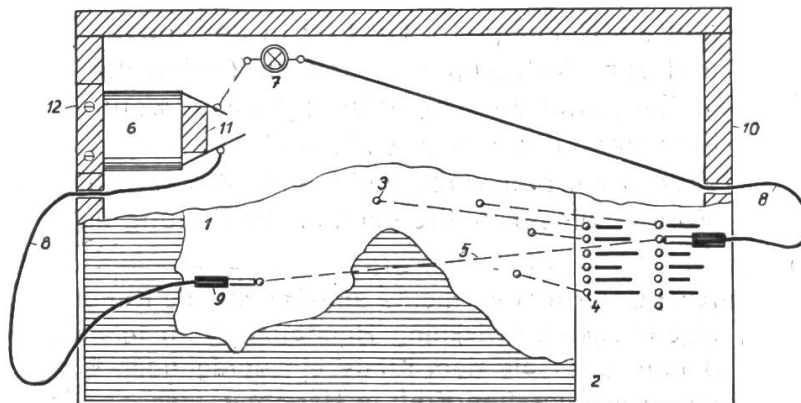
Abb. 3. Elektrische Karte

Unterer Teil der Zeichnung = Ansicht von vorn:

1 stumme Karte auf Sperrholzbrett, 2 Namenliste, 3 Kontaktstift auf der Karte, 4 Kontaktstift auf der Liste, 5 Verbindung entsprechender Kontakte

Oberer Teil der Zeichnung = Teile unter der Karte:

6 Taschenlampenbatterie, 7 Signallämpchen, 8 Verbindungskabel, 9 Bananenstecker als Kontaktstück, 10 Rahmen



Spielformen

Ein einzelner kann sich allein mit dem Brett unterhalten. Zu zweit wird der eine Orte zeigen, der Partner die entsprechenden Namenstifte berühren und umgekehrt.

Verwendung

Statt der geographischen Karten kann man auf der Vorderseite auch Bildkarten oder Karten mit gepressten Pflanzen und Blättern befestigen, am besten zwischen zwei parallelen Schienen, die in bestimmten Abständen mit Kontaktstiften versehen sind. Die Karten und die zugehörige Liste lassen sich dann leicht auswechseln. So erleichtern wir den Schülern das Einprägen von Pflanzennamen, fremdsprachigen Wörtern usw.

Wie zählen wir an der Hunderter-Tabelle?

Von Charles Walter

Wie nützlich das Zahlbild Roth für die Unterstufe ist, zeigen die vielen Anwendungsbeispiele in der Neuen Schulpraxis, z. B. im Aprilheft 1956.

Man muss sich aber fragen, ob es methodisch richtig sei, von oben links nach unten rechts zu zählen. Seit einiger Zeit zähle ich mit meinen Schülern von unten links nach oben rechts; siehe Abbildung.

91	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	100
81	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	90
71	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	80
61	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	70
51	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	60
41	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	50
31	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	40
21	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	30
11	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	20
1	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	10

Folgende Beobachtungen und Überlegungen führten mich zu diesem Entschluss:

Das Kind empfindet die kleinen Zahlen (z. B. 3, 4, 5 usw.) als nahe, niedrig oder tief; die grossen hingegen (z. B. 57, 84 usw.) als weit weg, nicht erfassbar, hoch oben.

Auch am Zahlenthermometer findet es diese Ordnung: je grösser die Zahl, desto höher ist sie. Und wenn wir Würfel oder dergleichen aufeinander-schichten – liegt dann der erste unten oder oben?

Und die Stockwerke eines Hauses? Kurz: es ist für das Empfinden des Schülers natürlich, wenn wir an der Hundertertafel von unten links nach oben rechts zählen. Er überlegt dann z. B.: «75 – aha, grosse Zahl, weit oben, 7 Stockwerke hinauf und noch 5 Zimmer dazu.» Auf diese Art führe ich die Übungen im Juliheft 1949 der Neuen Schulpraxis durch. (Auf Seite 247 finden wir «Das Zahlbild als Reisespiel». Dort ist in den letzten Zeilen vom Absteigen zu niedern und vom Aufsteigen zu höhern Zahlen die Rede. Die Begriffe Auf- und Absteigen sind aber nicht sinngemäss, wenn wir in der üblichen Art von oben links nach unten rechts zählen.)

Wer in der hier vorgeschlagenen Weise zählen und numerieren lässt, wird die Vorteile dieser methodischen Umstellung bald erfahren.

Aller Unterricht ist nichts anderes als die Kunst, dem Haschen der Natur nach ihrer eigentlichen Entwicklung Handbietetung zu leisten, und diese Kunst ruht wesentlich darauf, dass die dem Kinde einzuprägenden Eindrücke mit dem bestimmten Grade seiner entwickelten Kraft in Harmonie stehen.

Pestalozzi

Hilfsmittel zum ganzheitlichen Lesen

Von Max Hänsenberger

Die der Ganzheitmethode zu Grunde liegenden Gedanken und Erkenntnisse gewinnen in unsern Schulen immer mehr an Bedeutung, weil nun auch bei uns entsprechende Erfahrungen gesammelt worden sind. Da man auch beim ganzheitlichen Leseweg ausgiebig üben muss, weisen wir hier auf einige Möglichkeiten hin, eine lustbetonte, fördernde Wiederholung zu bieten.

Für die erste Stufe. Auffassen, einprägen und entfalten:

1. Das Setzgestell. Man kann es aus Holz oder Karton anfertigen. Sehr solid und praktisch, weil zusammenlegbar, ist das Setzgestell aus dem Verlag Franz Schubiger, Winterthur. Dieser liefert auch passende, unbeschriftete Streifen.

Die Arbeit am Setzgestell: Die Streifen durcheinander ausbreiten und geordnet einstecken lassen, in der Reihenfolge des Fibeltextes, in freier Reihenfolge, nach Diktat des Lehrers oder der Schüler. Umstellen der Streifen und wieder lesen.

Zerschneiden der Streifen in Wortkarten und ähnliche Übungen durchführen. Die Wortkarten brauchen wir auch, um Wörkertafeln zu erstellen, als «Lebende Fibel» und um Lesestafetten durchzuführen (Abb. 1).

2. Der Wortsetzkasten. Er kann z. B. einfach aus einigen Briefumschlägen bestehen oder aus Zündholz- oder Stumpenschächtelchen gebastelt werden. Die Firma Franz Schubiger, Winterthur, gibt einen soliden Wortsetzkasten aus starkem Karton mit 10 Holzfächern heraus. Auf dem Deckel sind zudem praktische Setzleisten angebracht.

Die Arbeit am Wortsetzkasten: Die Wortkärtchen erhalten wir z. B. bei der ganzheitlichen Fibel «Mis Büechli» von den Einlageblättern. Wir können auch eigene Texte vervielfältigen und in Wortkärtchen zerschneiden. So erhalten wir in kurzer Zeit eine ganze Fülle von Arbeitsstoff. Die ersten Texte ordnen wir im Aufbewahrungskasten mit Vorteil thematisch. Später wird man das Einordnen nach andern Gesichtspunkten vornehmen müssen, z. B. nach Namen, Dingen, Tätigkeiten, Eigenschaften usw. Wichtig ist hier, dass sich der Lehrer eine Übersicht anlegt, damit er immer weiss, in welchem Schächtelchen die Schüler die entsprechenden Wörter finden können. Mit der Zeit wird man auch Texte herausnehmen und Platz für neuen Übungsstoff schaffen. Das Vorgehen: Wir legen Texte aus der Fibel oder von der Wandtafel, Texte nach einer Wörkertafel, Texte nach Diktat des Lehrers oder von Schülern oder freie Texte. In mehrklassigen Schulen ist der Wortsetzkasten ein prächtiges Hilfsmittel für stille Beschäftigung.

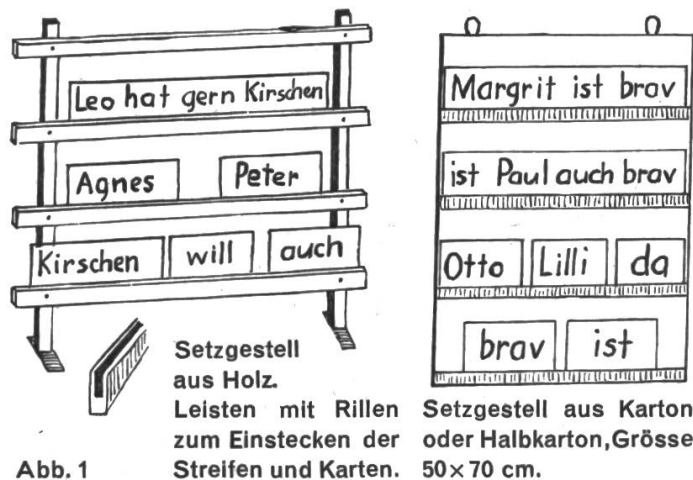


Abb. 1

3. Der Wörterwürfel mit Einschiebkarten. Dieses Hilfsmittel, das auch im Verlag Franz Schubiger, Winterthur, erhältlich ist, bietet grosse Auswertungsmöglichkeiten. Auf den Karten, die man beidseitig beschriften kann, stehen Wörter aus dem Fibeltext. Die Schüler würfeln und lesen immer das Wort, das obenauf zu stehen kommt. Andere Aufgaben: Sucht das Wort «Paul», sucht «spielt» . . . ! Stellt Sätzlein zusammen, mit 2, 3, 4 Würfeln! Auch um die Wette! Die Wortkärtchen verwenden wir auch wieder für Lesestafetten. Sie können uns ebenfalls für die Sammeltafeln dienen, indem wir sie in Abc-Reihenfolge aufbewahren, z. B. in Umschlägen oder grossen Einstecktafeln. So haben wir jederzeit einen Überblick über den vorhandenen Wortschatz und sehen sofort, wo uns noch Wörter fehlen, wo wir weitere brauchen, damit wir genügend beisammen haben, wenn wir zur Analyse kommen.

4. Die Moltonwand. Dieses neuzeitliche Hilfsmittel leistet uns auch beim ganzheitlichen Lesen wertvolle Dienste. Schreiben wir die Sätze von Fibeltexten statt auf gewöhnliche Streifen auf solche mit Samtbelag, erhalten wir recht praktischen Arbeitsstoff. Die Satzstreifen können wieder in Wortkarten zerschnitten werden. Mit diesen lassen sich ähnliche Übungen durchführen wie am Setzgestell. Es öffnen sich aber noch weitere Möglichkeiten: Bilder, Zeichnungen aus dem Gesamtunterricht versehen wir auf der Rückseite mit Samtbelag, erstellen dazu entsprechende Satzstreifen oder Wortkarten und erhalten so weiteren Arbeitsstoff. Wort oder Satz zum Bild oder Bild zu Wort oder Satz geben. – Die Wörter und Sätze stehen am falschen Ort. Wer kann Ordnung schaffen?

5. Der Lege-Molton. Er besteht aus einem Karton, Grösse etwa 16×24 cm, der auf einer Seite mit Molton überzogen ist. Als Arbeitsstoff können die gleichen Wortkärtchen verwendet werden wie für den Wortsetzkasten. Nur benötigen die Kärtchen auf der Rückseite einen Samtbelag. So lassen sich gleiche Übungen ausführen wie mit dem Wortsetzkasten. Beim Legen auf die Deckelinnenseite des Wortsetzkastens muss die Arbeit nach jeder Lektion wieder weggeräumt werden; die Arbeiten auf dem Lege-Molton kann man, weil die Kärtchen gut haften, einziehen, um sie nachträglich durchzusehen oder weiterzuführen, was besonders für Mehrklassenschulen oder grosse Einzelklassen vorteilhaft ist. Dass sich der Lege-Molton auch besonders für den Rechenunterricht in den ersten zwei Schuljahren eignet, sei hier nur nebenbei erwähnt.

Für die zweite Stufe. Die Analyse:

1. Die Sammeltafel. Die Sammeltafel hält uns die Wörter für die Analyse bereit. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die Einschiebkarten der Wörterwürfel, nach dem Abc geordnet, für die Sammeltafel verwendet werden können. Es gibt noch andere Möglichkeiten, über den Wortschatz Buch zu führen: Der Lehrer notiert die neuen Wörter fortlaufend für sich auf einem Blatt oder trägt sie, nach dem Abc geordnet, auf grossen Blättern, auf Leporellostreifen oder Halbkartontafeln ein. Die grosse Darstellung hat den Vorteil, dass die Schüler die Wörter immer wieder sehen können und jederzeit auch zur Verfügung haben.

2. Der Leseschieber. Er dient dem Ab- und Aufbau der Wörter. Siehe hiezu auch Seite 82 im Märzheft 1954 der Neuen Schulpraxis. Im Verlag Franz Schubiger, Winterthur, sind praktische Leseschieber für die Hand des Schülers oder

grosse für die Klasse erhältlich (siehe 2./3. Nachtragskatalog, Nr. 104/104c). Der Leseschieber dient aber auch zum Überholen des Wortschatzes, indem wir die bisherigen Wörter auf lange Streifen schreiben, Wort um Wort im Fenster des Leseschiebers erscheinen und lesen lassen, zuerst der Reihe nach, dann jedoch in ganz beliebiger Reihenfolge. Einander Aufgaben stellen!

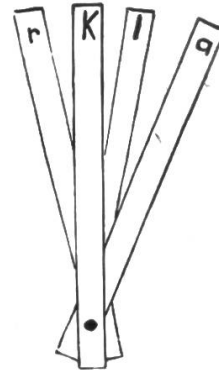


Abb. 2

3. Der Lesefächer. Er besteht aus Halbkartonstreifen von der Grösse der Streifen für den kleinen Leseschieber und dient vor allem dem Wortaufbau. Es braucht für einen Lesefächer immer so viele Streifen, als das Wort Buchstaben hat. Die Streifen werden unten gelocht und mit einer Tütenklammer zusammengehalten (Abb. 2).

Für die dritte Stufe. Das Erlesen:

1. Bilderlotto. Aus dem Gesamtunterricht stellen wir Dinge zeichnerisch dar. Man kann auch passende Bilder ausschneiden und auf ein grosses Blatt kleben. Zu jedem Bild schreiben wir auf eine Einsteckkarte einen treffenden Satz. Die Streifen der Reihe nach einstecken, zwei Schüler um die Wette, zwei Gruppen um die Wette; die Streifen falsch einstecken und dann ordnen lassen (Abb. 3).

2. Ein Quartettspiel. Wir erstellen z. B. aus bereits durchgearbeiteten Gesamtunterrichtsthemen Quartettkarten, und zwar von jedem passenden Sachgebiet vier. Auf jeder wird jeweils der oberste der vier Sätze ausgewechselt. Mit diesem Spiel erhalten wir zudem eine wertvolle Wiederholungsmöglichkeit (Abb. 4).

3. Ein Frage- und Antwortspiel. Als Beispiel diene das Thema «Tiere im Wald».

Fragekarten:
Wo wohnt der Hase? Wo schläft die Eule?

Antwortkarten:
im Gebüsch auf dem Ast.

Natürlich werden die Antworten selten zu den Fragen passen. Das gibt aber dem Lesespiel gerade den frohen Ton!

Die Frage- und Antwortkarten dienen auch der stillen Beschäftigung. Die Fragekarten werden ausgeteilt: Schreibt die Antwort dazu! Die Antwortkarten werden ausgeteilt: Schreibt den Satz fertig!



Abb. 3

schau, ein Reh

Dorli sucht Beeren



Abb. 4



Der Doppelpunkt nach dem Ankündigungssatz

Von J. R. Hard

Die Satzzeichen für die direkte Rede bereiten unsern Schülern immer grosse Schwierigkeiten. Für den Doppelpunkt nach dem Ankündigungssatz habe ich nebenstehende Veranschaulichung gefunden, die uns gute Dienste leistet. (Selbstverständlich entsteht eine solche Skizze vor der Klasse.) Die Übungstexte geben wir den Schülern vervielfältigt in die Hand und bearbeiten sie mündlich oder schriftlich.



Der Doppelpunkt kann ausgemalt werden.

Nach dem Doppelpunkt werden die Worte so geschrieben, als ob sie als

Direkte Rede

aus unserem Munde kämen, so, als ob man die Worte „direkt“ gesprochen hätte.

Übung 1

Schreibe folgende Sätze ab! Setze dabei am richtigen Ort einen Doppelpunkt und beginne das nächste Wort mit einem grossen Buchstaben! Vergiss nicht, die direkte Rede mit Anführungszeichen einzurahmen! (Beachte die verschiedenen Ausdrücke für «sagen»! Achte auf die Schreibweise der Eigennamen!)

Franz fragte wieviel hast du bei Nummer dreizehn? – Peter entgegnete rechne es doch selber aus. – Urs erwiderte du bist ein schlechter Kamerad. – Frieda versetzte mit euch zu spielen, ist langweilig. – Max antwortete ihr stellt dumme Fragen. – Theo behauptete heute ist keine Schule. – Fritz versicherte es stimmt. – Jakob bestätigte so ist es. – Kurt bekräftigte sie haben recht. – Hermann beteuerte ich bin es ganz sicher nicht gewesen. – Alois gelobte nie mehr stehle ich Kirschen. – Eduard versprach ab morgen will ich schöner schreiben. – Friedrich teilte mit morgen fahren wir nach Basel. – Markus meldete Hans hat eine Lungenentzündung. – Wilhelm schlug vor wir besuchen ihn. – Oskar kündete an wer nicht kommt, zahlt zwanzig Rappen. – Gottfried schrie das wird grossartig! – Alfons rief wir feiern ein Fest! – Stephan flüsterte geschieht ihnen ganz recht. – Guido tuschelte um drei Uhr bei der Hütte! – Philipp raunte das gibt Beulen. – Gustav murmelte was habt ihr zu verbergen? – David brummte das geht dich nichts an. – Felix munkelte es wird etwas gespielt. – Viktor zischelte immer die gleichen Spielverderber. – Leo seufzte wenn wir doch in Frieden leben könnten! – Traugott stöhnte mir tut der Kopf jetzt schon weh. – Walter klagte es ist nicht zum Aushalten, dieser ewige Streit. – Margrit heulte Ivo hat mich geschlagen. – Gertrud kreischte eine Maus! – Helene stammelte ich bin unschuldig. – Elisabeth stotterte die Vase glitt mir aus der Hand. – Ruth lallte im Fieber nehmt das Feuer weg. – Berta rät uns geht rechts! – Irene warnt uns das Eis hält nicht. – Katharina tadelt Agnes du bist nicht einmal gekämmt. – Susanna lobt ihre Schwester Luise du hast alle Rechnungen richtig. – Isabella

beschuldigte Elsa du hast nicht geläutet, darum kam es zum Zusammenstoss. – Beatrix leugnete ich habe nicht genascht. – Mathilde bestritt die Tat heftig ich bin es einfach nicht gewesen. – Verena erinnerte uns ihr habt doch versprochen, zu mir zu kommen. – Esther drohte wartet, ich sag' es dem Lehrer! – Brigitta gestand ja, ich habe die Wurst stibitzt. – Franziska maulte Hedwig könnte einmal Holz holen. – Cäcilia schimpfte euch erwische ich auch wieder einmal. –

Übung 2

Setze in folgenden Übungen die Doppelpunkte sowie die Anführungszeichen! Fahre nach dem Doppelpunkt mit einem grossen Buchstaben weiter!

Peter, der Dieb

Als Peterli am Morgen erwachte, murmelte er schweren Herzens vor sich hin ach, heute ist Jahrmarkt. Da könnte es so schön sein.

Aber eben, seit der Vater gestorben ist, seufzt die Mutter jedesmal, wenn Peter um ein bisschen Sackgeld bittet Peterli, wir müssen sparen.

Peter zieht sich an. Düster brummt er vor sich hin wenn es auf mich ankäme, dürfte es keinen Unterschied zwischen arm und reich geben.

Missmutig stapft er in die Küche, wo die Mutter ihn freudig begrüsst guten Tag, Bueb.

Peter erwidert den Gruss, nicht eben freundlich Tag, Mutter.

Die Mutter arbeitet schon eifrig. Vom Schüttstein her, wo sie eben die Hände wäscht, spricht sie hör, Peter, in ein paar Minuten wird die Milch kochen. Schau gut dazu, richte sie an und giesse dir eine Tasse voll ein! Im Schrank hat es Brot. Ich muss jetzt gehen. Beim Fabrikanten Bosshard habe ich heute die grosse Wäsche. Räum die Küche gut auf!

Nach einer Weile fährt sie weiter zum Mittagessen komme ich nicht heim. Wärme einfach den Rest der Milch auf und koch zwei Eier! Zum Nachtessen bin ich wieder bei dir. Halt dich gut! Hinter dem Haus wartet übrigens noch ein Haufen Holz darauf, von einem wackeren Knaben gespalten zu werden. Nun, leb wohl.

Peter ruft noch, bevor die Mutter die Treppe hinuntersteigt Mutter, heute ist Jahrmarkt im Städtchen oben.

Die Mutter gibt hastig zurück ja, ich weiss, du darfst einen Augenblick hingehen. Aber nicht zu lange, gelt?

Schon hört Peter die Schritte seiner Mutter, die auf dem Strassenpflaster verhallen. Es ist ihm, als ob das immer schwächer werdende Geklapper ihrer Schuhe ihm ins Ohr hämmern wollte wir haben kein Geld, wir haben kein Geld, wir haben ...

Er bereitet sich nun eine Tasse Kaffee. Dabei sagte er sich ich will Zucker hinein schütten.

Aber wie und wo er auch suchte, Zucker war keiner zu finden. Er öffnete auch die Schublade des Küchenschrankes. Nichts. Aber etwas anderes lag da, in einem hölzernen Zigarrenkistchen, das Haushaltsgeld der Mutter, bestehend aus einem Zweifränkler, zwei Einfrankenstücken und ein wenig Kleingeld.

Schon wollte er die Schublade wieder schliessen, als er eine dünne Stimme flüstern hörte nimm etwas! Denk, der Jahrmarkt!

Erschrocken hielt Peter inne. Doch er sah nichts. Er war allein in der Küche. Er musste sich getäuscht haben. Doch der Gedanke, den ihm irgendein Teu-

felchen eingeflüstert hatte, liess ihn nicht mehr los. Die Geldstücke blickten ihn nun plötzlich gross und seltsam glänzend an, als wollten sie sagen nimm uns doch, wir warten darauf, in Schleckzeug und rauschende Karussellfahrt umgewandelt zu werden.

Peter wusste nachher selbst nicht, wie es gekommen war. Doch als er plötzlich die Schublade zuschmetterte, hatte schon so ein glitzernder Einfränkler den Weg in seine Hosentasche gefunden.

Auf dem Markt

Welch ein Betrieb! Eine dicke Frau hinter einem mit weissem Papier gedeckten Tisch ruft ohne Unterlass Magenbrot, ganz billiges, feines Magenbrot!

Am Dreissigrappenstand scharen sich eine Menge Kinder um einen Mann, der mit heiserer Stimme den jungen Käufern das Geld aus der Tasche zu locken versteht Buebli, Meitschi, komm und sieh, jeder Artikel nur dreissig Rappen; Bleistifte, Farbstifte, Spitzer, Spiegel, Ringe, Broschen . . .!

Peter schreitet durch das Gedränge den Buden zu. Vor einem Zelt steht ein derber Mann in tropischem Kostüm. In näselnder Tonart plärrt er in ein blechernes Mikrophon hereinspaziert, meine Damen und Herren! Die sensationellen Zauberkunststücke von Ali Ben Baba werden auch Sie begeistern. Die Tänze und die Waffentricks der aus den Urwäldern Afrikas stammenden Buschmänner werden Sie von den Sitzen reissen! Hereinspaziert . . .

Alles lockt komm zum Karussell, zur Sesselschaukel, zur Schiessbude!

Diesen Werbungen einer lärmenden Welt erliegt Peter. In diesem Trubel erstirbt die mahnende Stimme in seinem Innern, die in den wenigen ruhigen Augenblicken sagt Peter, der Franken ist gestohlenes Gut! Leg ihn zurück ins Zigarrenkistchen!

Der Lärm des Marktes ist stärker. Das Geld ist ausgegeben, ehe es Peter richtig merkt.

Eine Frage beschäftigt ihn auf dem Heimweg wird es die Mutter merken?

Wie einen doch das Gewissen quälen kann. Aus allen Ecken ruft es ihm entgegen du bist ein Dieb, ein ganz gemeiner Dieb!

Ja, die Mutter hat es gemerkt. Traurig empfängt sie ihren Knaben und sagt du hast einen Franken genommen?

Peters gesenkte Augen gestehen wortlos ja, ich habe es getan. Die Mutter ist eine sanfte Frau. Aber die Traurigkeit in ihren Augen schmerzt mehr, als es Schläge getan hätten. Ihr Blick zwingt Peter zum Wort Mutter, es tut mir leid.

Da fährt sie ihm mit der Hand voll geduldiger Güte über das wirre Haar. Und er verspricht nie, nie mehr werde ich ein Dieb sein.

Wie Peter einkaufen geht

Die Mutter rief Peter, komm heim! Der Knabe schrie zurück ich muss zuerst noch das Spiel fertig machen! Frau Meier wettete nein, jetzt kommst du, du Schlingel!

Als der Knabe endlich heimkam, befahl die Mutter hier hast du fünf Franken; hole mir im Konsum drei Pfund Zucker! Langsam spazierte Peter in den Laden. Die Verkäuferin fragte ihn freundlich was wünschst du? Peter antwortete sieben Pfund Zucker. Sie gab ihm die Ware mit den Worten das macht drei Franken dreissig. Der Lausbub suchte das Geld in allen Taschen. Dann stotterte er o je, ich habe den Geldbeutel verloren!

Als der Schlingel nach Hause kam, beichtete er weinend Mutter, ich glaube, ich habe das Portemonnaie verloren.

Unwillig schalt sie mit dir hat man nichts als Ärger, verlierst das Geld und bringst vier Pfund zuviel Ware!

Der arme Peter jammerte hör auf, Mutter, ich will mich bessern.

Die Satzzeichen für wörtlich angeführte Gedanken

Von Theo Marthaler

Während die Zeichensetzung für die direkte Rede durch den Duden geregelt ist, finden wir keine Vorschriften für die Wiedergabe von Gedanken; der praktische Gebrauch ist denn auch sehr verschieden und schwankend. Hier drei Beispiele aus Jugendbüchern:

„Ich muss schleunigst nach Hause gehen“, dachte sie.

Ich bin gewiss blass wie ein Leintuch – dachte sie wütend.

Ich muss das Paket verstecken, dachte sie.

Halbe Anführungszeichen, Gedankenstriche und Kommas dienen also dem gleichen Zweck: der wörtlichen Wiedergabe von Gedachtem. Keine dieser Lösungen befriedigt ganz. Die halben Anführungszeichen nicht, weil sie mit dem Apostroph verwechselt werden können und ein unruhiges Schriftbild ergeben; der Gedankenstrich nicht, weil man ihn kaum als Ankündigung setzen kann (Sie dachte wütend – Ich bin gewiss blass wie ein Leintuch.); das Komma nicht, weil es den gedachten Satz gar nicht als Anführung erkennen lässt.

Da das Denken gewissermaßen ein inneres Sprechen darstellt – wie könnte man anders denken als in Worten und Sätzen? –, dünkt es mich angezeigt, die wörtlich angeführten Gedanken genau gleich zu behandeln wie die direkte Rede, d. h. mit Doppelpunkt und Anführungszeichen zu versehen. Diese Zeichensetzung



leuchtet den Schülern ohne weiteres ein. Zur anschaulichen Einführung lassen wir den Doppelpunkt aus den Stirnfalten entstehen, und die Anführungszeichen sind die kümmerlichen Reste der «Denkblase». (Solche Sprech- und Denkblasen sind unsern Kindern aus allerlei billiger Lesekost leider nur allzu vertraut!) Wir schreiben also:

Er dachte: «Ich muss schleunigst nach Hause gehen.»

«Ich muss schleunigst nach Hause gehen», dachte er.

(«Ich muss», dachte er, «schleunigst nach Hause gehen.»)

Für Gedanken, die nicht wörtlich angeführt sind, setzen wir selbstverständlich die gleichen Satzzeichen wie für die indirekte Rede, also z. B.:

Er fragte sich, ob er heimgehen solle.

Fahren Sie

mit einem 30jährigen Velo, Motorrad oder Auto? Kaum, wären doch solche Vehikel heute im Strassenverkehr lebensgefährlich. Und doch arbeiten heute noch eine grosse Zahl von Lehrern mit so alten Physikapparaten. In vielen Fällen ist es überhaupt nicht mehr möglich, mit solchen Apparaten einwandfreie Demonstrationen für den Physikunterricht durchzuführen, und ein Versagen beim Experimentieren wird von den Schülern immer dem Lehrer in die Schuhe geschoben. Wappnen Sie sich gegen solche Zwischenfälle, und fassen Sie eine Erneuerung Ihrer Physiksammlung ins Auge. Die Firma Utz AG in Bern verfügt über ein schönes, den heutigen Verhältnissen angepasstes Programm und steht Ihnen gerne für jede Auskunft zur Verfügung. Verlangen Sie unverbindlich Prospekte bei der Firma Utz AG, Bern, Engehaldenstrasse 18, Telefon (031) 2 77 06, oder besuchen Sie die ständige Ausstellung in Bern.



Schultische, Stühle, Wandtafeln

usw. beziehen Sie vorteilhaft von
der Spezialfabrik für Schulmöbel

Hunziker Söhne Schulmöbelfabrik AG Thalwil

Telephon 92 09 13

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz
Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos



Blockflötenfabrikation

Barock- und Deutsche Griffweise, Doppelbohrung in Barock- und Deutscher Griffweise.

Patent: Innen und aussen mit Speziallack imprägniert, gute Stimmung; sehr angenehm ist es, dass die Flöten nicht mehr geölt werden müssen. Speicheleinfluss unbedeutend. Fr. 13.-, Doppelbohrung Fr. 14.20.

Zu beziehen nur bei
R. Bobek-Grieder, Musikhaus, Rorschach

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten mit Referenzenliste durch

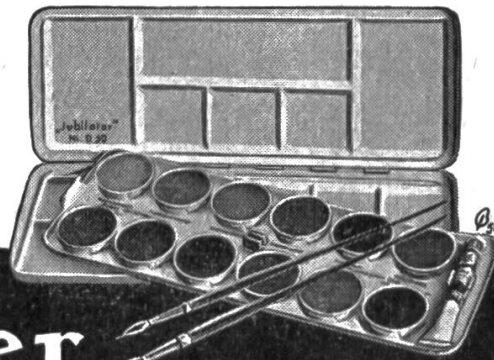
**Fritz Hofer, Fabrikant
Strengelbach AG**
Telefon (062) 8 15 10

**Inserieren
bringt Erfolg!**

Wasserfarben-Deckfarben Schülfarbkasten

Modelle mit 6 und 12 auswechselbaren Schälchen und Tube Deckweiß, sowie herausnehmbarer Palette sind besonders preiswert.

Bezugsquellennachweis, Prospekte und Muster durch die ...



Generalvertretung für die Schweiz:
Rud. Baumgartner-Heim & Co.
Zürich 8/32

Anker

Bewährte Schulmöbel



solid

bequem

formschön

zweckmässig

**Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL**

Sissacher Schul Möbel

Schrybschiffli

Wer Wert legt auf eine schöne Schrift, legt Wert auf eine korrekte Hand- und Federhaltung. Diese erreichen Sie bei Ihren Schülern mit meinen Schrybschiffli. Unverbindliche Mustersendung auf Probe.

J. Mettler, Lehrer, Balsthal

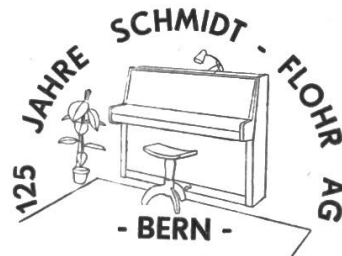
Kinderpflegerinnenschule Genf

Pouponnière – Clinique des Amies de l'Enfance

Gründliche Ausbildung beruflicher Wochen-, Säuglings- und Kinderpflegerinnen. Kursdauer 1–3 Jahre, die dreijährige Ausbildung ist vom Schweiz. Wochen- und Säuglingspflegerinnenbund anerkannt. – Eigene Frauen- und Kinderklinik. Interessante Stellenvermittlung in alle Länder.

Prospekt und Auskunft:

**Pouponnerie et Clinique des Grangettes
Chêne-Bougeries, Genève, Tél. (022) 3606 5**



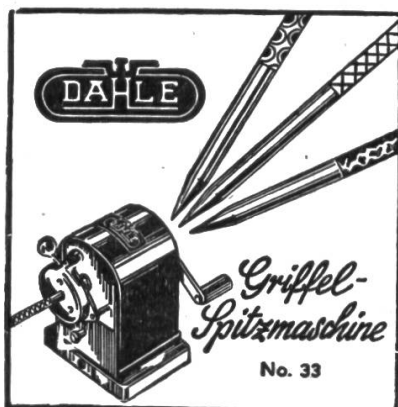
Schmidt-Flohr

Die Schweizer Marke mit

Weltruf

Die Spezialausführung **Schul-** und **Volksklavier** erfreut sich stets zunehmender Beliebtheit, dank seinen hervorragenden Eigenschaften und der Preiswürdigkeit. Miete, Tausch, Teilzahlungen. Verlangen Sie bitte den Sonderprospekt.

**Pianofabrik
SCHMIDT-FLOHR AG
Bern**



Kennen Sie die gute

Griffelspitzmaschine?

Diese Maschine spitzt Natur- und Kunstschiefergriffel mit und ohne Holzfassung schnell und sauber. Sie ist mit einem Spezialfräser von langer Haltbarkeit und einer automatischen Ausschaltvorrichtung ausgerüstet.

Preis Fr. 16.70 (inkl. Wust).

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Eigene Fabrikation und Verlag

**GARTENDÜNGER
„GEISTLICH-SPEZIAL“**

mit allen Nährstoffen, 10-15 kg pro Are mit der Aussaat einrechen oder rings um die Setzlinge streuen.

Düngerfabriken
Wolhusen und Schlieren

In Säcken zu
5, 10 und 25 kg lieferbar

Die Thurgauische Sekundarlehrer-Konferenz

empfiehlt aus ihrem Verlag

VON BILANZ ZU BILANZ, 3. vollständig umgearbeitete Auflage. Ein Lehrmittel zur Einführung in die doppelte Buchhaltung für Sekundar-, Real- und Bezirksschulen von **Heinrich Aebli**. Preis Fr. 1.80, plus Porto, Lösungen 80 Rp.

LIEDER (2 Serien zu 10 Lieder) für zwei ungebrochene und eine gebrochene Stimme. Sätze von **Ernst Wegmann**. Besonders geeignet für Schüler vom 12. bis 17. Altersjahr. Preise: Ganze Serie Fr. 1.50, je Blatt 20 Rp.

AUFGABEN von den Aufnahmeprüfungen der Kantonschule Frauenfeld und des Lehrerseminars Kreuzlingen. Mathematik, Algebra, Rechnen, Geometrie, Französisch, Englisch, Latein, Deutsch. Preis je Blatt 20 Rp.

Verlangen Sie **Ansichtssendungen** durch den
Verlag d. Thurgauischen Sekundarlehrer-Konferenz, Steckborn

Wir sind Ihnen dank-

bar, wenn Sie bei

Kolleginnen u. Kol-

legen für die Neue

Schulpraxis werben.

Als brauchbarstes **Lehrmittel** für die 2., 3. und 4. Primarschulklasse erweist sich

Eisenhuts illustriertes Sprachbüchlein mit 100 Übungen

Einzelpreis Fr. 4.16. Schulpreise abgestuft.

VERLAG HANS MENZI – GÜTTINGEN TG



GENERAL MOTORS SUISSE S.A., BIEL

Gratis-Konferenz

(Keine Reklame)

«Blick auf den Fortschritt» ist eine kurzweilige Physik- und Chemiestunde, die sich in ihrer thematischen Gestaltung und Durchführung vor allem an die schulpflichtige Jugend richtet. An Hand von spannenden, aufschlussreichen Experimenten wird den Zuschauern die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eindringlich vor Augen geführt.

Einige Stimmen über den Schauvortrag «Blick auf den Fortschritt».

Eine Schule in Freiburg:

«... Ihre Firma hatte die Freundlichkeit, unseren Schülern die Darbietung «Blick auf den Fortschritt» zu vermitteln. Im Auftrag meiner Kollegen möchte ich Ihnen für das Gebotene recht herzlich danken. Jeder gesunde Aufwand zu Gunsten der Jugend freut mich.»

Eine Schule in Bern:

«... Der absolut gelungene und ausgezeichnet gehaltene Vortrag fand bei unseren Mitgliedern reges Interesse, und wir möchten nicht versäumen, hiermit Ihnen unsern besten Dank auszusprechen.»

Das Programm umschliesst die folgenden Experimente:

- Die Säge aus Papier
- Farbwechsel auf Befehl
- Die Flasche als Hammer
- Vibrationen unter Kontrolle (Ein Ton zersprengt ein Wasserglas)
- Das Kältemittel «Freon»
- Kochen auf kaltem Herd
- Werdegang des Lichtes
- Musik auf dem Lichtstrahl
- Düsenantrieb
- Staub-Explosion

Falls Sie eine Gratisvorführung in Ihrer Schule interessiert, so setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung, damit wir zusammen die näheren Einzelheiten besprechen können. Vorführungen auf deutsch und französisch.

Auch für Gesellschaften,
Klubs usw.

GENERAL MOTORS SUISSE SA
Public-Relations-Abteilung, Biel
Tel. (032) 2 61 61



PLAKATFARBEN



**71
feurige
Töne
grösster
Deck-
kraft**

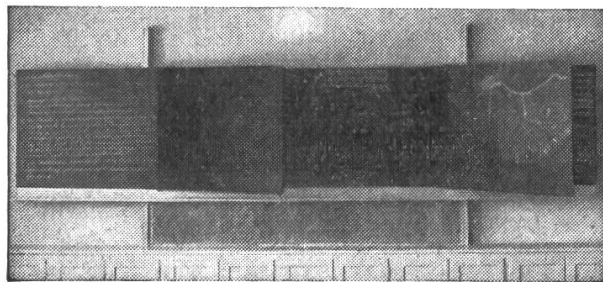
TALENS & SOHN A.G., OLTEN

Erhältlich
in allen guten Fachgeschäften

Alleinige Inseratenannahme:

Orell Füssli-Annoncen Zürich und Filialen

40 Jahre ZUGER WANDTAFELN



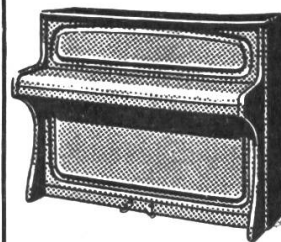
Verlangen Sie den
illustrierten Prospekt
mit 20 verschie-
denen Modellen.

E. Knobel, Zug

Nachfolger von
Jos. Kaiser

Möbelwerkstätten, Schulmobiliar.

Eidg. Meisterdiplom. Tel. (042) 4 22 38



Freude an Ihrem Klavier

werden Sie auf die
Dauer nur dann
haben, wenn Sie
vor dem Kauf prüfen
und vergleichen
können – und wenn
Sie es im
bewährten
Fachgeschäft
kaufen – also bei



Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH

Füsslistrasse 4
Tel. (051) 25 69 40

Darlehen

von Fr. 300.– bis Fr.
5000.– mit und ohne
Sicherheiten, gewäh-
ren wir an solvente
Personen und Firmen
prompt und diskret zu
günstigen Bedingun-
gen. Bequeme monat-
liche Rückzahlungen.

Rohner & Co.

Bankgeschäft
St. Gallen



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schulausflug nach Meiringen

Café-Konditorei und Tea-Room Lüthi

In Meiringen empfiehlt sich den Schulen für einfache Mahlzeiten: Kaffee complet, Kaffee mit Kuchen usw. Telefon 036 5 18 21

Hotel Fex beim Gletscher im Fextal, Oberengadin

Das herrliche Ruheplätzchen

in milder Höhenlage. Pensionspreise Fr. 14.- bis 16.-. Tel. (082) 63355. Bes. Fam. Zollinger-Moor

Schaffhausen, Rest. Schweizerhalle

an der Schifflände, Nähe Munot, Gartenrestaurant, Säle für Schulen, Vereine und Gesellschaften.

W. Rehmann-Salzmännli, Tel. (053) 5 29 00

Arth-Goldau

Hotel Steiner - Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtiefpark. Telefon 81 63 49. Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig.

Eine lohnende Schülerreise bietet Ihnen die

Schiffahrt auf dem Bodensee

Gute und billige Verpflegung auf den Schiffen oder im Bahnhofbuffet Romanshorn.

Erkundung und Anmeldung beim Reisedienst Ihrer Station SBB oder Bahnhofbuffet Romanshorn.

Buffet SBB Romanshorn, F. Lehmann, Gerant



Bringen Sie Abwechslung in das Programm der

Schulreise

Mit Bahn und Postauto kreuz und quer durchs Land - das schätzen die Schüler und die Lehrer.

Auskunft und Kostenberechnungen durch Ihre Bahnstation oder den Automobildienst PTT, Bern



Stiftung Bündner Kinderheime Giuvaulta und Feldis

Kinderheim GIUVAULTA

ROTHENBRUNNEN, 620 m ü. M.

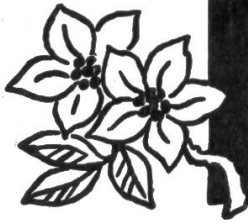
Kinderheilbad (radioaktiver Jod-Eisensäuerling), Indikationen: Skrofulose, Anämie, allgemeine Schwäche, Ekzeme, chronische Bronchitis, Säuglinge und Kinder bis zu 15 Jahren. Spezialabteilung für Säuglinge und Kleinkinder. Therapeutische Station für gelähmte Kinder, speziell zur Nachbehandlung der Poliomyelitis. Auskunft und Prospekte durch die Leitung:

Frl. C. Nater, Tel. (081) 5 61 58

Heimarzt: Dr. R. Landolt, Kinderarzt FMH

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen - Grosse Scheidegg - Grindelwald oder Faulhorn, Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. Im Winter: Skilager. Familie Ernst Thöni, Tel. Meiringen (036) 5 12 31



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Giessbach

am Brienersee
720 m ü. M

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1 1/2 Stunden).

Park-Hotel Giessbach

Tel. (036) 41512

Restaurations- und Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

Kurhaus Stoos ob Schwyz

1300 m ü. M.

Ideal für Ferien und Ausflüge. Autofreie, ruhige Lage über dem Vierwaldstättersee. Sesselbahn auf Fronalpstock. Alpwanderungen in prächtiger Flora. Gepflegte reichhaltige Küche bei mässigen Preisen. Spezialbedingungen für Schulen und Vereine.

Tel. (043) 31505

Dir. Jean Suter

Der schönste Schul- und Vereinsausflug ist die

Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln – Melchtal – Frutt – Jochpass – Engelberg oder Meiringen. Im **Kurhaus Frutt** am Melchsee essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien. Heizbares Matratzenlager. Verlangen Sie Offerte! Heimelige Lokale. **SJH**. Telefon (041) 85 51 27

Besitzer: Durrer und Amstad



NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge 3 Minuten vom Bahnhof.

WEGGIS

IHR NÄCHSTER FERIENORT



Alle Inserate durch



Orell Füssli-Annoncen

Stanserhorn

bei Luzern
1900 m ü. M.

Hotel Stanserhorn-Kulm

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine sehr dankbare Ein- oder Zweitage-Schulreise. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schulen ein grandioses Erlebnis. Das Hotel Stanserhorn-Kulm verfügt über 80 Betten sowie Massenzimmer. Grosse Säle und Restaurations-terrasse. Fahrpreis Stans – Stanserhorn retour: 1. Stufe Fr. 2.70, 2. Stufe Fr. 3.50. **Spezialprospekte für Schulen und Vereine.** Auskunft und Offerten durch die Betriebsdirektion der Stanserhorn-Bahn, Stans, Tel. (041) 84 14 41.

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige
Schulreise mit Schiff und Bergbahn.
**Neues Restaurant Schifflande in Kehrsiten-
Bürgenstock.**
Parkhotel, Bahnhofrestaurant Bürgenstock.

Grosse Säle und Garten. 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug in Europa) 50 Rp. Prachtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Eigenes Motorschiff für Exkursionen. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern,
Telephon (041) 2 31 60 Luzern

Seelisberg

850 m ü. M.

ob Rütli

Bahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 12.— bis 14.—.

Hotel Waldegg-Montana. Grosser Garten. Ausichts-Terrasse, geeignete Lokale, Zimmer m. fl. W. Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer. Tel. (043) 9 12 68

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen, grosser Saal für Schulen und Vereine. Alle Zimmer fl. Wasser. J. Baumann, Küchenchef. Tel. (043) 9 13 69

Hotel Waldhaus Rütli. Terrassen mit wundervollem Ausblick.
Fam. G. Truttmann-Meyer, Bes. Tel. (043) 9 12 70



Klewenalp

1600 m ü. M.

Eine Fahrt mit einer der grössten und modernsten Luftseilbahnen
Beckenried – Klewenalp ist eines der beliebtesten Ausflugsziele vieler Schulreisen.

Ausgangspunkt lohnender Bergtouren und Alpwanderungen.

Auskunft:
Tel. (041) 84 52 64.

IMMENSEE

Hotel Kurhaus Baumgarten Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See. Eigenes Strandbad. Für Schulen Spezialpreise. Prima Küche. J. Achermann, Tel. (041) 81 12 91

Berghaus Tannalp Melchsee-Frutt

Tel. (041) 85 51 42 1982 m über Meer

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Melchtal-Stöckalp-Frutt-Tannalp-Engstlenalp-Jochpass-Engelberg. Prachtige Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute. Neues Haus mit fliessendem Wasser. Billige Preise. Verlangen Sie unsere Offerte.

Leitung: N. Glattfelder

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig!
Prospekte durch d. Offizielle Verkehrsbüro Zug.

Telephon (042) 4 00 78

Mit einem

Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

oder

aus der Zürichseegegend via SOB

Gottschalkenberg, Menzingen

oder

Morgartendenkmal-Ägerisee

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen
Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug (Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

Arth-Goldau: Bahnhofbuffet SBB

3 Minuten vom Naturtierpark. Alle Essen können sofort telephonisch vereinbart werden

Separater Speisesaal **A. Simon** Tel. (041) 81 65 66

Seelisberg Gasthaus zum Bahnhof

Gut essen und trinken. Grosse Gartenwirtschaft. Reichliche Mittagessen. Kaffee und Tee. Schulsuppe zu 80 cts. — Pension ab Fr. 11.—.

Tel. (043) 81 580 **Andr. Zwysig**, Propriétaire



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der

Rorschach-Heiden-Bergbahn

Hasenberg-Bremgarten Wohlen-Hallwilersee Strandbad Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine
Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere
Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel.
7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden,
Tel. (057) 722 56, während der Bürozeit (064) 235 62.
Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an
Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebs-
chef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

« Adler » Pfäfers-Dorf

Guter Gasthof am Wege zur **Taminaschlucht**.
Metzgerei und Landwirtschaft, grosser Garten. Saal
für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Reichlich
serviertes Essen. Familie Grob, Tel. (085) 912 51

Serpiano 650 m ü. M.

Für Ausflüge und Ferien. Auf einzig-
artiger Hochterrasse ob dem Luganer-
see. Modern, heimelig. Mässige Pen-
sionspreise. Spezialarrangement für
Schulen. Prospekt durch **Kurhaus
Serpiano**. Telephon (091) 3 42 61.

Seit 1 Jahrhundert

moderne Tierpräparationen
Sachgemässe Revisionen u.
Reparaturen von Sammlun-
gen besorgt

**J. KLAPKA
MAUR / Zch.**

Tel. 972234 gegr. 1837

Unsere Schulreise geht dieses Jahr
mit der elektrifizierten

Waldenburger Bahn

ins **Bölchen- und Passwanggebiet**
und nach **Langenbruck**

Auskunft erteilt die Direktion in Waldenburg Tel. (061) 84 71 09

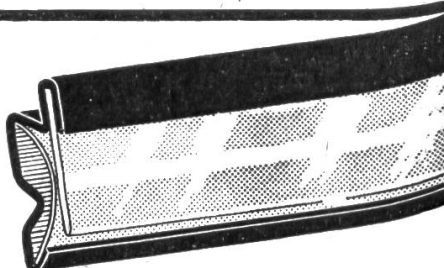
PANO

die ästhetisch
einwandfreie

Vollsicht-Aufhängevorrichtung

Kein Beschädigen der Vorlagen. Einfaches, blitzschnelles Hand-
haben ... nur unter die Kunstglas-Deckleiste schieben! Zum Auf-
schrauben und Aufkleben, in jeder gewünschten Länge lieferbar. / Prospekte und Muster durch

Paul Nievergelt, PANO-Fabrikate, Zürich 50, Franklinstr. 23, Tel. 051/469427



ZUM SCHULBEGINN

Skizzenblätter für den Unterricht in Geographie und Geschichte

16 Blätter «Schweiz»; 23 Blätter «Europa» und «Erdteile»; 13 Blätter für Geschichte. – Blatt je 6 Rp.

10 Wiederholungskarten Schweiz, Europa, Afrika, Asien, Amerika. Format A4 und A3. Prospekt verlangen! – Blatt je 20 resp. 28 Rp.

Theo Marthaler

Taschenbuch für die Schweizer Schuljugend

Eine glänzende Kombination:

erstens ein handliches Aufgaben- und Notizbüchlein für das ganze Jahr, zweitens ein zuverlässiger, dauernder Führer durch alle Verkehrsgefahren.

Und dazu unglaublich billig:

erstens ist jeder Besitzer wettbewerbsberechtigt; zweitens kostet das Taschenbuch mit seinen 160 Seiten nur 90 Rp. plus Porto.

«Es ist eine ganz vortreffliche Art, den Kindern die Verkehrsregeln beizubringen.»

W. J., Sekundarlehrer, D.

Ein methodisch einzigartiges Hilfsmittel für den Schreibunterricht an Sekundar-, Bezirks-, Mittel- und Berufsschulen, ein Vademekum für jeden Schüler zur Pflege seiner Handschrift:

Hans Gentsch

Von A bis Z

Ein Schreibkurs in Themen für Schule und Leben. Für Spitz- und Breittfederschrift gleichermaßen geeignet. Schülerheft 56 Seiten Fr. 2.10, Lehrerheft Fr. 2.10.

Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Witikonstrasse 79, Zürich 32/7.

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.–. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.

Buchdruckerei W. Sonderegger,
Weinfelden Tel. (072) 5 02 42

palor WANDTAFELN

Unsichtbarer, pat. Mechanismus, dauerhafter Schreibbelag, 10 Jahre Garantie.

PALOR AG.
Niederurnen Tel. 058/4 13 22
Technisches Büro in Rheineck

Inserieren bringt Erfolg!

BEWÄHRTE SCHUL- PRAKTISCHE LEHRMITTEL

A. WIDRIG

Geographie der Welt

3. verbesserte Aufl. 628 Seiten, 210 Zeichnungen, Photos und graphische Darstellungen. Gebunden Fr. 19.25. Das Werk ersetzt mehr Bücher, als es kostet.

THEO MARTHALER

* Französischbüchlein

88 Seiten, 5 Illustrationen, einprägsame Übersichten, zweifarbiger Umschlag, Fr. 5.75.

Dr. VIKTOR VÖGELI

Vorbereitung auf die Gedichtstunde

40 praktische Vorschläge für den Lehrer des 7.–9. Schuljahres. 312 Seiten mit 15 Skizzen und 20 einprägsamen Übersichten. Pappband 13 Fr.

THEO MARTHALER

* Deutschbüchlein für Schule und Alltag

143 S., mit 2 Ill., 2farb. Umschlag, Fr. 6.75.

Dr. H. GLOOR / Dr. HANS GRABER

Tierkundliche Skizzen

132 Seiten, Spiegelglanzumschlag, Fr. 8.60.

Dr. ALFRED BOGLI

Botanisches Skizzenbuch

128 Seiten, mit über 850 Zeichnungen, zweifarbiger Umschlag, Fr. 7.60.

Dr. WALTER FURRER

* Briefe

Postverkehr, Güterversand, Dokumente. Lehrgang für die oberen Klassen der Volksschule. 4. Aufl. 86 Seiten, geheftet Fr. 4.15 (ab 10 Stück Fr. 3.65). Lehrerheft dazu, 62 S., geheftet Fr. 3.15.

THEO MARTHALER

* La conjugaison française

13.–15. Auflage, 27 Seiten, Fr. 1.90.

Dr. ALBERT GUT

* 100 english Verbs

4. Auflage, 25 Seiten, Fr. 1.90.

KURT GYSI

* Il verbo italiano

30 Seiten, Fr. 1.90.

* ab 10 Exemplaren Schulpreis

Durch jede Buchhandlung oder direkt vom

LOGOS-VERLAG ZÜRICH 7/53

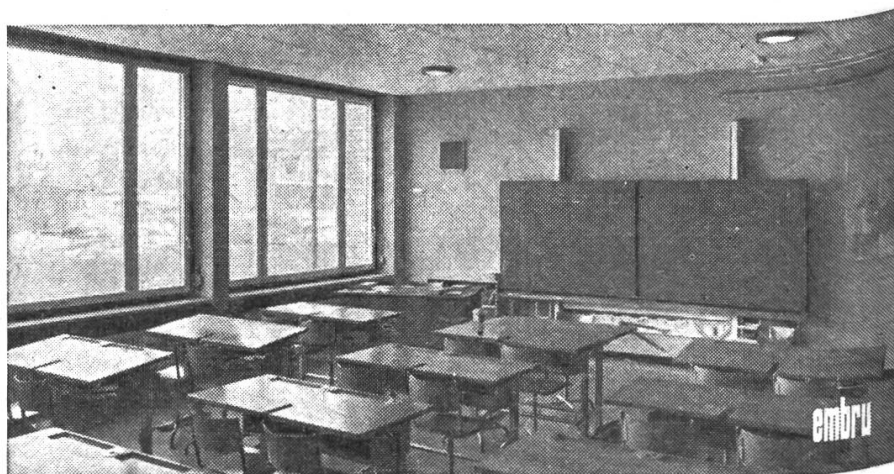
Neue Schulhäuser

mit fortschrittlichem
Klassenzimmer-Mobiliar
aus den
Embru-Werken Rüti ZH

In den heutigen Modellen
der Embru-Schulmöbel stecken
über 50 Jahre Fabrikationserfahrung
in Metallmöbeln und
über 25 Jahre Zusammenarbeit
mit Lehrern, Schulärzten,
Architekten, Abwarten.

Geräuschlose Flach- und Schräg-
verstellung der Tische
Nie auslaufende
Sicherheits-Tintengeschirre
Sitze aus splitterfreiem Sperrholz

Schulhaus Herzogen-
mühle in Zürich,
eingeweiht 1955
Architekt:
Ernst Rüeegg, SIA,
Zürich
Möblierung und
Schulmöbel-Service:
Embru



Schulhaus
Kolbenacker in Zürich,
eingeweiht 1955
Architekt: Jacob
Padrutt, BSA,
SIA, Zürich
Möblierung und
Schulmöbel-Service:
Embru

